Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943 1940

145 (22.6.1940)

urn:nbn:de:gbv:45:1-76071

Visual Library

Ausgabe Leer

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden. Blumenbrückstraße Fernruf 2081 und 4082. — Postscheckkonto Hannover 369 49. — Bankkonten: Staatsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank. Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens, Wittmund Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 30,36 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 145 | Sonnabend/Sonntag, den 22./23. Juni | Jahrgang 1940

Der Führer tilgt furchtbare Schande

Die französische Abordnung empfängt die deutschen Bedingungen für den Abschluß eines Waffenstillstandes im Walde von Compiegne / Im Verhandlungswagen von 1918

Einmal für immer

DNB. Im Walde von Compiègne, 21. Juni.

Am 21. Juni 1940, 15.30 Uhr, empfing der Führer und Oberste Befehlshaber im Beisein der Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, des Reichsaußenministers und des Stellvertreters des Führers die französische Abordnung zur Entgegennahme der Waffenstillstandsbedingungen.

Die französische Abordnung bestand aus: General Huntziger, Mitglied des französischen Obersten Kriegsrats, General der Luftwaffe Vergeret, Vizeadmiral Le Luc, Botschafter Noel.

Den Akt der Uebergabe der Bedingungen nahm der Führer im Walde von Compiègne in dem gleichen Sitzungswagen vor, in dem Marschall Foch am 11. November 1918 unter entehrenden Umständen den deutschen Unterhändlern den Waffenstillstand diktierte.

Die heutige Handlung im Walde von Compiègne hat begangenes Unrecht gegen die deutsche Waffenehre ausgelöscht.

Die Würde der Handlung gegenüber dem in Ehren geschlagenen Gegner stand im Gegensatz zu den ewigen Haß säenden Baudenkmälern dieser Stätte, an der einst gallische Niedertracht das unbesiegte deutsche Heer schmähte.

Im Auftrage des Führers verlas der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, nachstehende Präambel zu den Waffenstillstandsbedingungen:

Der Wortlaut der Präambel

Im Auftrage des Führers und Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht habe ich Ihnen folgende

Eröffnung

zu machen.

Im Vertrauen auf die vom amerikanischen Präsidenten Wilson dem Deutschen Reiche gegebenen und von den alliierten Mächten bestätigten Zusicherungen hat die deutsche Wehrmacht im November 1918 die Waffen niedergelegt. Damit fand ein Krieg den Abschluß, den das deutsche Volk und seine Regierung nicht gewollt hatte, und in dem es, trotz ungeheurer Uebermacht, den Gegnern nicht gelungen war, das deutsche Heer, die Kriegsmarine oder die deutsche Luftwaffe irgendwie entscheidend zu besiegen.

Schon im Augenblick der Ankunft der deutschen Waffenstillstandskommission aber begann der Bruch des feierlich gegebenen Versprechens. Am 11. November 1918 fing damit in diesem Zuge die Leidenszeit des deutschen Volkes an. Was an Entehrung und Erniedrigung, was an menschlichem und materiellem Leid einem Volke zugefügt werden konnte, nahm von hier seinen Ausgang. Wortbruch und Meineid hatten sich gegen ein Volk verschworen, das nach einem über vierjährigen, heldenhaften Widerstand nur der einzigen Schwäche verfallen war, den Versprechungen demokratischer Staatsmänner Glauben zu schenken.

Am 3. September 1939 — 25 Jahre nach dem Ausbruch des Weltkrieges — haben England und Frankreich wieder ohne jeden Grund an Deutschland den Krieg erklärt. Nun ist die Entscheidung der Waffen gefallen. Frankreich ist besiegt. Die französische Regierung hat die Reichsregierung gebeten, ihr die deutschen Bedingungen für einen Waffenstillstand bekanntzugeben.

Wenn zur Entgegennahme dieser Bedingungen der historische Wald vom Compiègne bestimmt wurde, dann geschah es, um durch diesen Akt einer wiedergutmachenden Gerechtigkeit — einmal für immer — eine Erinnerung zu löschen, die für Frankreich kein Ruhmesblatt seiner Geschichte war, vom deutschen Volk aber als tiefste Schande aller Zeiten empfunden wurde.

Frankreich ist nach einem heroischen Widerstand in einer einzigen Folge blutiger Schlachten besiegt worden und zusammengebrochen. Deutschland beabsichtigt daher nicht, den Waffenstillstandsbedingungen und den Waffenstillstandsverhandlungen die Charakterzüge von Schmähungen gegenüber einem tapferen Gegner zu geben.

Der Zweck der deutschen Forderungen ist es:

1. **Eine Wiederaufnahme des Kampfes zu verhindern;**
2. **Deutschland alle Sicherheiten zu bieten für die ihm auferzwungene Weiterführung des Krieges gegen England, sowie**
3. **die Voraussetzungen zu schaffen für die Gestaltung eines neuen Friedens, dessen wesentlicher Inhalt die Wiederautmachung des dem Deutschen Reich selbst mit Gewalt angetanen Unrechts sein wird.**

Nach Verlesung der Präambel verließ der Führer unter den Klängen des Deutschland-Liedes den Verhandlungsort.

(Einen ausführlichen Bericht über die denkwürdige Begegnung im Walde von Compiègne veröffentlichen wir im Innern dieser Ausgabe).

Beginn eines neuen Zeitalters

Die Schmach ist gesühnt, die Schande getilgt. Den Stein, den die Franzosen in Erinnerung an die entehrenden Waffenstillstandsverhandlungen des Jahres 1918 im Walde von Compiègne errichtet hatten, deckte die Reichskriegsflagge, als der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht an dieser Stätte des Hasses erschien, um der französischen Delegation die deutschen Bedingungen für einen Waffenstillstand unterbreiten zu lassen. Die Welt war Zeuge: Der Soldat Adolf Hitler hat die besiegten Franzosen wie Soldaten empfangen, die für ihr Vaterland tapfer gefochten haben. In diesem Verhalten des Führers offenbart sich die ganze Größe eines Siegers, der zu stolz ist, um in der Stunde höchsten Ruhmes über den ohnmächtig am Boden liegenden Gegner zu triumphieren. Gleichzeitig ist die Begegnung des Führers mit der französischen Delegation ein Symbol für die Stärke des deutschen Charakters ganz allgemein, der dem tapferen Gegner selbst dann noch mit Achtung begegnet, wenn er nach furchtbarem verbrecherischem Treiben um unverdiente Gnade bittet.

Wir glauben, daß dem französischen General Huntziger und seiner Begleitung der Unterschied bewußt geworden ist, der in dem Verhalten des vermeintlichen Siegers von 1918 und dem des wirklichen Siegers von 1940 liegt. Wie es ein Haufen Pöbel tun würde, so benahm sich Marschall Foch in jenen Novembertagen vor nunmehr zweiundzwanzig Jahren gegenüber den Vertretern eines Volkes, dessen Söhne länger als vier Jahre dem Ansturm einer ganzen Welt von Feinden in ehrlichem, männlichem Ringen standgestalten hatten, und die auf dem Schlachtfelde immer noch nicht besiegt waren. Wer hätte es Deutschland verargen dürfen, den Bevollmächtigen eines Landes, das den Waffengang mit dem Reiche in frevelhafter Weise bewußt herbeigeführt hat, und das nun unter den tiefen Schlägen des deutschen Schwertes in wenigen Wochen völlig zusammengebrochen ist, ein ähnliches Verhalten widerfahren zu lassen? Keiner hätte ein Recht dazu gehabt. Aber niemand wird allerdings auch erwartet haben, daß die Deutschen sich bei den Waffenstillstandsverhandlungen so verhalten würden, wie die Franzosen es nach dem Weltkriege taten. Und warum nicht? — Weil sie eben Deutsche sind und keine Franzosen, weil sie anständige Soldaten sind und kein Auswurf der Straße.

„. . . um durch diesen Akt einer wiedergutmachenden Gerechtigkeit — einmal für immer — eine Erinnerung zu löschen, die für Frankreich kein Ruhmesblatt seiner Geschichte war, vom deutschen Volk aber als tiefste Schande aller Zeiten empfunden wurde", deshalb hatte die deutsche Führung zur Uebergabe der Waffenstillstandsbedingungen den historischen Wald von Compiègne gewählt, wie es in der von Generaloberst Keitel verlesenen Präambel heißt. Als er diesen Ort wählte, da mag der Führer gedacht haben, daß an der Stelle, an der der „verbrecherische Stolz" der „Grande Nation" einstmals seinen höchsten Triumph über das gehaßte und gedemütigte Deutschland feierte, dieser „verbrecherische Stolz" ein für allemal am besten gebrochen werden könnte. Zweimal ist im Walde von Compiègne ein Waffenstillstand zwischen Deutsch-

Dicker Qualm über London

Die Tankanlagen brennen – Lächerliche Lügen Duff Coopers

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 22. Juni.

Dicke schwere Rauchwolken lagern über der englischen Hauptstadt. Die östlichen Stadtteile Londons sind mit Qualm angefüllt, den der Wind aus den brennenden Tankanlagen an der Themsemündung herübertrug, die deutsche Bomber in Brand geschossen haben. Obwohl die Millionenstadt Zeuge der schweren Brandkatastrophe ist, wagte der englische Nachrichtendienst nicht der Bevölkerung mitzuteilen, daß die deutsche Luftwaffe ihr Vernichtungswerk vollbracht hat. Er behauptet vielmehr frech, daß „selbstverständlich keine militärischen Ziele getroffen" worden seien. In nicht weniger als elf Grafschaften an der gesamten Ost- und Südküste sowie in Mittelengland wurde Luftalarm gegeben; viele Millionen Menschen haben über fünf Stunden lang in den Luftschutzkellern zugebracht.

Die Propaganda, die in ihrer maßlosen Verlogenheit auch unübertroffen ungeschickt arbeitet, nimmt die Nerven der Engländer bis aufs äußerste in Anspruch. So wurde im Rundfunk u. a. erklärt, die Zivilbevölkerung müsse froh sein, daß sie jetzt auch ihrerseits Opfer bringen könne, nachdem bisher nur die englischen Truppen Opfer gebracht hätten. Mit derartigen Erklärungen, die nebenbei den geknickten britischen Stolz heben sollen, will man die großen Besorgnisse der Bevölkerung bannen, die mit Angst beobachtet, wie auf Churchills Geheiß die ganze Insel in eine einzige Festung verwandelt wird. Das Schreckgespenst des deutschen Einfalls nimmt von Tag zu Tag groteske Formen an. Die örtlichen Militär- und Luftschutzstellen werden mit Anfragen derart überhäuft, daß der Nachrichtendienst sich veranlaßt sah zu erklären, bisher seien in England noch keine Fallschirmjäger abgesprungen.

Duff Coopers Lügenministerium hat — ein billiger Trost für die verängstigten Engländer — erneut das Stichwort von der angeblich bevorstehenden Hungersnot in Deutschland herausgegeben. Die Zeitungen müssen auftragsgemäß diese lächerliche Behauptung bringen und fügen hinzu, daß ganz Europa, abgesehen natürlich von England, im Herbst und Winter von einer ernsten Hungersnot bedroht sei. Man leistet sich sogar die phantastische Ankündigung, daß Deutschland sich an die Vereinigten Staaten und die südamerikanischen Länder mit der Bitte wenden würde, für die hungernden Menschen Nahrungsmittel nach Europa zu entsenden.

Wieder ein Krankenhaus getroffen

Britische Fliegerbomben auf Sachsenhausen bei Frankfurt

Berlin, 22. Juni.

Der englische Rundfunk unterstellt in einer seiner letzten Sendungen, daß in Deutschland Krankenhäuser absichtlich neben militärischen Objekten errichtet worden sind; daher käme es, daß auch solche Krankenhäuser von britischen Bomben getroffen werden.

Am 19. Juni nachts gegen 2 Uhr hat ein britischer Flieger eine Bombe in der Vorstadt Sachsenhausen von Frankfurt a. M. auf das Stadtkrankenhaus geworfen. Jeder, der Frankfurt a. M. kennt, weiß, daß weder in Sachsenhausen noch in weitem Umkreis davon militärische Objekte zu finden sind.

Da alle Personen, die sonst in diesem der wissenschaftlichen Forschung und ärztlichen Versorgung der Bevölkerung dienenden Institut arbeiten, rechtzeitig die Luftschutzräume aufgesucht haben, wurde kein Personenschaden verursacht. Jedoch hat die Bombe das Gebäude beschädigt und wertvolle Instrumente und wissenschaftliche Geräte zerstört.

Unsere Luftwaffe wird antworten

Berlin. 22. Juni.

In britischen Veröffentlichungen ist wiederholt behauptet worden, daß die Bombenangriffe der britischen Luftwaffe sich, soweit dies menschenmöglich ist, nur auf militärische Objekte beschränken.

Am 18. Juni nachts zwischen 1.30 Uhr und 3 Uhr warfen britischen Bombenflieger über dem Gelände östlich Hannover bis westlich von Fallersleben zahllose Bomben ab. Sie fielen weit über das Gelände verstreut nieder. In der ganzen Gegend sind keinerlei militärische Objekte, nur friedliche Bauerndörfer und Siedlungen. Es wurden zum Beispiel nördlich Miesbura mehrere Brandbomben abgeworfen, die glücklicherweise in freies Gelände fielen und nur geringen Flürschaden anrichteten. Weiter östlich Meinersen wurde eine Wohnhaus durch Bombentreffer vernichtet. Zwei Bewohner wurden getötet und ein Kind verletzt. In Wolfsburg durchschlug eine Brandbombe ein Wohnhaus und kam im Keller zum Erlöschen, so daß glücklicherweise kein weiterer Personen- oder Sachschaden entstand. Da die feindlichen Flugzeuge ihre Angriffe über einen verhältnismäßig großen Raum verteilten, war ihre Gesamtzahl nicht feststellbar. Diese Vorfälle beweisen immer wieder aufs neue, daß die britischen Flieger bei ihren Nachtflügen ihre Bomben planlos irgendwo in Deutschland abwerfen und nachher zu Hause große Romane erzählen über getroffene Oeltanks und riesengroße Brände. Auch solche Renomiertaten wird die deutsche Luftwaffe zu beantworten wissen.

Befehle des Führers

Führerhauptquartier, 22. Juni.

Nach Abschluß des Aktes in Compiègne gab der Führer folgende Befehle:

1. **Der historische Wagen, der Gedenkstein und das Denkmal des gallischen Triumphes sind nach Berlin zu verbringen.**
2. **Die Stellen und Steine der beiden Züge sind zu vernichten.**
3. **Das Denkmal des Marschalls Foch ist unversehrt zu erhalten.**

Landesbibliothek Oldenburg

land und Frankreich erörtert worden, einmal — 1918 — als Schlußepoche des Zeitalters einer Vorherrschaft der zu alt gewordenen Demokratien, und das andere Mal — 1940 — als Anfang eines neuen, tausendjährigen Zeitalters, das unter den bestimmenden Zeichen der jungen autoritären Völker Europas stehen wird. Was den französischen Unterhändlern als Bedingungen überreicht wurde, ist nichts anderes als der Niederschlag dessen, was zwischen dem Führer und dem Duce in München vereinbart worden ist, als sie über die Bitte Frankreichs um einen Waffenstillstand berieten.

Mit diesem Schritt hat Frankreich selbst die letzte Seite des Buches seiner Hegemoniebestrebungen in Europa geschrieben, die über dreihundert Jahre bis auf die Tage Richelieus zurückgehen, dieses Kardinals, der endlich in Adolf Hitler seinen Meister gefunden hat. Was Richelieu in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in die Herzen der Franzosen hineingesät hat, das ging auf und entfaltete sich zur Blüte unter dem Sonnenkönig, unter Napoleon und schließlich unter einem Poincaré und einem Clemenceau. Aber diese Blüte ist jetzt verwelkt und abgefallen an jenem Tage, an dem die Bitte des greisen Marschalls Pétain um einen Waffenstillstand der Reichsregierung vorgetragen wurde. Damit ging eine Epoche Europas als abgeschlossen in die Geschichte ein. Und in der Stunde, in der Adolf Hitler und Benito Mussolini, die befreundeten Lenker der beiden stärksten und verbündeten Länder Europas, sich über die Antwort auf diese Bitte einigten, wurde das neue Europa geboren. So wird der 18. Juni, der Tag von München, in die Ewigkeit eingehen als der Tag, an dem die erste Seite eines neuen Buches der Geschichte Europas geschrieben worden ist, eines Buches, an dem die Enkel unserer Enkel noch weiter schreiben werden.

In München haben die beiden mächtigsten Männer Europas über das künftige Aussehen der westlichen Hälfte unseres Erdteiles entschieden. Mögen die Franzosen — soweit ihr Land betroffen wird — im Augenblick in Compiègne diese Entscheidung annehmen oder nicht, der Wille der Achsenmächte, ein besseres Europa aufzubauen, ist unabänderlich. Wir wissen zur Stunde im einzelnen noch nicht, was die Waffenstillstandsbedingungen enthalten. Wir wissen auch noch nicht, ob die französische Delegation diese Bedingungen — eine Kompromißlösung gibt es nicht — annehmen oder ablehnen wird. Wir wissen jedoch genau, daß Frankreich sich heute oder morgen oder in einigen Tagen dem deutschen Willen unterwerfen muß, gleichgültig, ob es in Compiègne seinen völligen militärischen und politischen Zusammenbruch zugibt, oder ob ihn die deutschen Kanonen in Südfrankreich erst noch beweisen müssen.

Friedrich Gain.

Belgier klagen an

○ Berlin, 22. Juni.

Die Verbitterung in Belgien gegen die britischen „Beschützer" wächst von Tag zu Tag. Immer neue Scheußlichkeiten, die sie bei ihrem „erfolgreichen Rückmarsch" begangen haben, werden bekannt.

So erfährt man jetzt, daß die bestialischen Horden in dem Städtchen Okegem in Ostflandern sechs Belgier erschossen oder mit Bajonetten niedergestochen haben. In Gegenwart des Ortsgeistlichen und des Gemeindesekretärs haben Einwohner des Ortes dieses englische Verbrechen nach dem Einrücken der deutschen Truppen gemeldet. In der Nähe des Ortes fand man die Leiche einer 30jährigen Frau, die nach den Aussagen der Einwohner von den englischen Horden vergewaltigt und dann in ein aufgeworfenes Schützenloch geschleift und erschossen worden war.

Das sind die britischen Kämpfer für „Kultur und Zivilisation": Gemeine Diebe, Räuber, Mörder und Frauenschänder, deren Verbrechertum nicht einmal vor dem eigenen Bundesgenossen haltmacht.

Mit Gold beladen geflohen

○ Madrid, 22. Juni.

Der frühere belgische Ministerpräsident van Zeeland, der ebenfalls nach Spanien geflüchtet ist, führte mit sich: 670 000 belgische Franken, 200 000 französische Franken, 172 0000 Dollar und 40 000 Pfund Sterling, alles in Gold.

van Zeeland ist bekannt durch seine intimen Beziehungen zur internationalen Plutokratenclique. Mit völliger Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal des belgischen Volkes hat er sich also die nötigen Devisen in Gold reserviert, um als Emigrant keine Not zu leiden.

„Der Völkerbund gestorben"

○ Stockholm, 22. Juni

„Aftonbladet" veröffentlicht die „erschütternde" Meldung aus London, daß der Völkerbund gestorben sei. Mit Frankreich ist auch die Genfer Liga zusammengebrochen. Das Personal ist ausgerissen, die Räume sind verödet. Geblieben ist nur als kostbare Erinnerung das Archiv, das man, wie „Aftonbladet" erfährt, nach Bordeaux gebracht hat. Eine sinnige Geste! Unter den Trümmern verblendeten gallischen Machtwahns haben die letzten Reste des Genfer Vereins den besten Platz.

Wenn jetzt, wie die schwedische Zeitung meldet, der Gedanke aufgeworfen ist, das Völkerbundsarchiv als Museumsstück zu verkaufen, kann man auch diese Idee nur begrüßen. Denn alles, was Frankreich als Ausgeburt maßlosen Hasses und eitler Selbstgefälligkeit geschaffen hat, das Versailler Diktat, jenen Stein in Compiègne und auch der sogenannte Genfer Bund, sie haben in diesen Tagen, wo ein neuer starker Wille durch Europa braust, keinen Platz mehr im Leben der Nationen. Die Reste der vergangenen Zeit sind — museumsreif!

Widerstand in Elsaß und Lothringen gebrochen

Lyon im Kampf genommen – 700 neue Panzerkampfwagen erbeutet – Der Hartmannsweiler-Kopf in unserem Besitz – Weiter erfolgreicher Einsatz der Luftwaffe – U-Boot-Waffe meldet Versenkung von vier Handelsschiffen

○ Führerhauptquartier, 21. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt:

Die Bewegungen unserer Truppen zur Besetzung der Normandie, der Bretagne und des Raumes zwischen der Loire-Mündung und dem Rhonetal verlaufen planmäßig. Die durch Burgund vorstoßenden schnellen Truppen haben Lyon im Kampf genommen. Bei der Eroberung von Levoy bei Gien fielen unseren Truppen 700 neue Panzerkampfwagen in die Hand.

In Lothringen und im Elsaß ist die Säuberung von Teilen der Maginotlinie von teilweise hartnäckig kämpfendem Feind im Gange. Die im nördlichen Lothringen zusammengepreßten Franzosenreste sind durch unsere Angriffe in mehrere Teile zerrissen. Einzelne eingeschlossene Feindgruppen halten sich noch im Westteil der Vogesen. Der im Weltkrieg stark umkämpfte Hartmannsweiler Kopf in den Vogesen ist in unserem Besitz.

Die Luftwaffe setzte auch am 20. Juni ihre Angriffe auf die Rückzugsstraßen des Gegners fort. Vor dem Pfälzerwald setzten unsere Stukas wiederum eine Reihe von Werken der Maginotlinie außer Gefecht und halfen damit, den Widerstand des hier noch haltenden Feindes zu brechen. Bei den Kämpfen im Elsaß, die zur Einnahme von Straßburg, Schlettstadt und Colmar führten, sowie bei der Oeffnung der Burgundischen Pforte wurden die Truppen des Heeres in hervorragender Weise durch Flakverbände im Einsatz gegen Erdziele unterstützt.

Kampf- und Stuka-Verbände griffen am 20. Juni Schiffsziele vor La Rochelle und der Gironde-Mündung an und versenkten einen Transporter von 10 000 Tonnen sowie ein Hilfskriegsschiff von 4000 Tonnen.

In der Nacht zum 21. Juni unternahmen britische Flugzeuge wieder zahlreiche Einflüge nach Nord- und Westdeutschland, um dort ihre Bomben wie bisher auf nichtmilitärische Ziele abzuwerfen. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich, dagegen wurden wieder einige Zivilpersonen getötet.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern sechs Flugzeuge, davon wurden allein vier durch Flak abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Unsere U-Boot-Waffe meldet die Versenkung von vier englischen Handelsschiffen, unter denen sich ein Royal-Mail-Dampfer von 11 000 BRT. befindet.

Bei den schnellen Durchbrüchen durch das Panzer- und Betonbollwerk der Maginotlinie vollbrachten Infanterie und Pioniere in schwerem Kampf mit zähem Gegner Ruhmestaten, deren Würdigung einer späteren Zeit vorbehalten bleibt. Durch ganz besondere Kühnheit und Unerschrockenheit haben sich in diesen Kämpfen ausgezeichnet: Der Kommandeur eines Infanterieregimentes, Oberst Schwalbe, der Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Major Wildermuth, und der Oberleutnant in einem Infanterieregiment, von Kettelhodt.

Zehn Millionen Gulden für Geschädigte

Niederländische Kinder in ostmärkische Ferienheime eingeladen

○ Amsterdam, 22. Juni.

Reichskommissar Dr. Seyß-Inquart besuchte Freitag nachmittag in Fortsetzung seiner Besichtigungsfahrt innerhalb Hollands die Stadt Rotterdam. Nach einem Besuch der durch die Schuld der englandhörigen ehemaligen niederländischen Regierung zerstörten Innenstadt begaben sich der Reichskommissar und seine Begleitung ins Rathaus, um dort vom Oberbürgermeister empfangen zu werden und die Aufbaupläne einzusehen. Hierbei ergriff der Reichskommissar das Wort zu einer Rede, in der er u. a. ausführte:

„Rotterdam ist die Stätte, an der die verheerenden Folgen der heute zur Anwendung kommenden Kriegsmittel am deutlichsten sichtbar wurden. Es ist anzuerkennen, daß die Rotterdamer Bürgerschaft im besonderen wie die Niederländer im allgemeinen sofort daran gegangen sind, die Zerstörungen zu beseitigen und den Neuaufbau der betroffenen Gebiete zu planen. Das Bild dieser Zerstörungen gibt Anlaß, darüber nachzudenken, worin die letzten Ursachen der Ereignisse und für den Ablauf der Geschehnisse zu suchen sind. Ich will nicht die Gründe wiederholen, die den Führer gezwungen haben, in dieses Land zu kommen. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß in einiger Zeit alle maßgebenden Kreise des niederländischen Volkes erkennen werden, daß die Niederlande von dem großen Gang der geschichtlichen Ereignisse erfaßt wurden, nicht um dauernden Schaden zu nehmen, oder in seinen volkstumsmäßigen Kräften und der Freiheit seines Handelns beschränkt zu werden, sondern um Teil zu nehmen an dem großen Neuaufbau der europäischen Geschicke.

Ich habe erklärt, daß ein Wiederaufbaufonds zu errichten ist, der die Grundlage für die Mittelbeschaffung zu dem Aufbauwerk in den Niederlanden bieten soll. Ich habe nun heute eine Verordnung unterzeichnet, die diesen Wiederaufbaufonds festlegt. Es sollen Entschädigungsbeträge zur Deckung der Schäden privater als auch der öffentlichen Hand zur Verfügung gestellt werden. Ich habe verfügt, daß ein Betrag von zehn Millionen Gulden sofort ausgeworfen wird, der zur unmittelbaren Linderung der Not und zur Sicherung der Existenz der Betroffenen ohne Verpflichtung zur Zurückzahlung zur Verfügung gestellt wird. Die Verwaltung und Verteilung obliegt dem niederländischen sozialen Ministerium, womit ich betonen will, daß vor allem soziale Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind.

Reichsminister Seiß-Inquart übermittelte dann namens der ostmärkischen Gaue, insbesondere des Heimatgaues des Führers, Oberdonau, die Einladung, daß niederländische Kinder in Ferienheime der Ostmark übernommen werden. Dies möge nicht als ein Wohltätigkeitsakt aufgefaßt werden, sondern als ein Akt gegenseitiger menschlicher Hilfsbereitschaft.

Moralisch und militärisch zusammengebrochen

Französische Truppen von der Sinnlosigkeit des Widerstandes überzeugt

○ Bern, 22. Juni.

Der Zustrom von Flüchtlingen in die Schweiz dürfte seinen Höhepunkt erreicht haben. Die Zivilpersonen, die über die Grenze gekommen sind, stammen aus der näheren Umgebung, sie haben nichts besonderes erlebt, was sie zur Flucht veranlaßt hätte, aber der Ruf „Die Deutschen kommen!" und das Zurückfluten der eigenen Soldaten hatte in den letzten Tagen eine wahre Panikstimmung hervorgerufen. Deshalb ließen viele überstürzt ihre Wohnungen im Stich, sie haben sich aber inzwischen davon überzeugt, daß ihnen von der deutschen Besetzung keine Gefahr droht und möchten deshalb sobald wie möglich wieder zurückkehren. Umgekehrt beklagen sich die übergetretenen französischen Soldaten darüber, daß die Zivilbevölkerung durch ihre regellose Flucht die allgemeine Verwirrung hervorgerufen oder wenigstens gesteigert habe. Die Berichte der an den Grenzübergängen eingetroffenen französischen Soldaten lassen erkennen, daß zumindest in diesem Frontabschnitt der moralische Zusammenbruch noch größer ist als der militärische. Die Soldaten beklagen sich darüber, daß sie seit Tagen nicht mehr wußten, was vorging, und daß sie sich von ihren Vorgesetzten verlassen und von ihren Bundesgenossen verraten fühlten. Es handelt sich um Truppen, die zur Besetzung der rückwärtigen Stellungen der Maginotlinie gehörten und größtenteils mit dem Feind überhaupt noch nicht in Berührung gekommen waren, sie können sich den Zusammenbruch noch garnicht erklären, es ist ihnen ein Rätsel, warum sie nicht eingesetzt wurden und warum man den motorisierten deutschen Kräften kampflos alle wichtigen Punkte überlassen hat. Die polnischen Truppen, von denen eine Division mit ihrem General in die Schweiz übergetreten ist, scheinen jeden Kontakt mit ihrem französischen Bundesgenossen verloren zu haben. Die Franzosen behaupten sogar, daß die Polen auf sie geschossen hätten . . .

Dramatische Szenen spielten sich bei dem Grenzposten von Chaufoir ab. Ein Regiment Spahis war schon am Tage vorher an der gleichen Grenzstelle angekommen, aber nach einer mehrstündigen Rast wieder nach Westen abgezogen. In der Nacht kamen sie zurück, bildeten noch auf französischem Boden ein Karree und nahmen in größter Erregung Abschied von Frankreich. Sie legten flatternde rote Mäntel an und ritten in geschlossenem Zug über die Grenze, wo sich gleichfalls bald Gewehre und krumme Säbel oft bis Mannshöhe aufhäuften. Einige hundert Meter weiter mußten sich die Spahis aber eine noch gründlichere Entwaffnung durch Schweizer Militär gefallen lassen. Dies war nicht einfach durchzuführen, weil viele der Wüstensöhne sich nicht von den Dolchen trennen wollten, die sie unter dem Gewand auf der Brust trugen.

Auch die polnischen Regimenter traten ein letztes Mal auf französischem Boden an, um nach einer Ansprache ihres Generals und Abfingen der polnischen Nationalhymne den Weg in die Internierung zu gehen.

Die meisten der weggeworfenen Gewehre lassen übrigens nach Ansicht von Sachverständigen erkennen, daß überhaupt kein Schuß damit abgegeben worden ist. Das gleiche gilt von den Flakgeschützen, die in gewissen Abständen am Wegesrand zurückgelassen sind und die Straßen kilometerweit säumen.

Deutscher Ehrenfriedhof in Delft

○ Den Haag, 22. Juni

Im Beisein des Militärbefehlshabers für die Niederlande sowie des Reichskommissars Seyß Inquart fand in Delft die feierliche Uebergabe eines Ehrenfriedhofes, auf dem 33 gefallene deutsche Flieger beigesetzt sind, an die dortige deutsche Kolonie statt. Zu der Feierlichkeit hatten sich außer dem Landesgruppenleiter für die Niederlande, Ruberg, und vielen Mitgliedern der deutschen Kolonie auch Vertreter der niederländischen Behörden eingefunden. Die Delfter Bevölkerung nahm großen Anteil. Zahlreiche Kranzspenden wurden an den Gräbern der Gefallenen niedergelegt. In einer Ansprache sagte General Christiansen, die gefallenen deutschen Flieger seien nicht von uns gegangen, sondern lediglich ins zweite Glied zurückgetreten. Ihr unerschütterlicher Mut lebe in den Herzen und der Erinnerung aller fort. Landesgruppenleiter Ruberg wandte sich vor allem an die Hitlerjugend und wies daraufhin, daß die Gefallenen ihr Leben gegeben hätten, um deutscher Jugend eine schönere Zukunft und eine bessere Welt zu geben.

Daladier beantragt Einreisevisum

○ Irun, 22. Juni.

Wie man hier erfährt, hat der frühere französische Ministerpräsident Daladier, der in leichtzügiger Weise dem Deutschen Reich ohne jeden stichhaltigen Grund den Krieg erklärte, wie so viele andere Prominenten der Plutokratie, das Einreisevisum nach Spanien beantragt. — Immer dasselbe Lied! Die verantwortlichen Plutokraten türmen und lassen ihr Volk im Elend im Stich.

Schwere englische Verluste

○ Rom, 21. Juni.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Im Laufe der Nacht zum 21. Juni wurden die Flottenstützpunkte Bizerta und Malta erneut heftig und ziellscher bombardiert. Unsere Aufklärungsflugzeuge überwachen beständig die Flotten- und Luftflottenstützpunkte am Mittelmeer.

In Nordafrika sind an der Ostgrenze unsere Operationen dauernd im Gange. Obwohl die Operationen auf taktischem Gebiete beschränkt sind, verlor der Feind im ganzen mehr als zehn Flugzeuge und rund 40 Panzerwagen. Im Verlaufe der Nacht wurden heftige Bombardements, insbesondere über dem Flugstützpunkt Marsa Matrouh ausgeführt, wobei schwere Zerstörungen und ausgebreitete Brände verursacht wurden.

In Ostafrika wurden im Verlaufe eines ergebnislosen Einfluges gegen unseren Luftstützpunkt Lavello zwei englische Flugzeuge abgeschossen. Der Feind hat seine Einflüge über unserem nationalen Hoheitsgebiet merklich eingeschränkt. In der Nähe von Imperia fiel eine einzige Bombe auf freiem Felde nieder.

Kurzmeldungen

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Hofrat Dr. med. Otto Frank in München aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Physiologie des Blutkreislaufes die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

SS-Obergruppenführer und Polizeipräsident Weitzel, der in der Nacht auf Mittwoch im Dienste der Landesverteidigung bei einem englischen Fliegerüberfall auf die innere Stadt Düsseldorf von einem Bombensplitter tödlich getroffen wurde, wurde Freitag auf dem Nordfriedhof zur letzten Ruhe bestattet.

Der Herzog von Windsor hat die französisch-spanische Grenze überschritten und ist in Barcelona eingetroffen.

Die griechischen Schiffe „Makis" (3546 BRT.), und „Mount Myrto" (5403 BRT.) sanken im Mittelmeer.

In einem an den südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts gerichteten Brief verlangt General Herzog im Namen des Afrikanervolkes, daß die Union unmittelbare Schritte unternehme, aus dem Krieg auszuscheiden.

Druck und Verlag NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden Verlagsleiter Hans Park.
Hauptschriftleiter: Menno Folkerts (dienstlich ortsabwesend); Stellvertreter, gleichzeitig verantwortlich für Heimat und Kultur: Dr. Emil Kritzler; Chef vom Dienst, zugleich verantwortlich für Politik: Friedrich Gain, alle in Emden. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schimp, Emden.
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 20 für alle Ausgaben gültig.

Ein kleiner Trick,
Cigaretten
aufzufrischen"*)
ATIKAH 5Pf

*) Wenn Sie eine „vergessene", ausgetrocknete Cigarette vor dem Anzünden an der Brandfläche mit der Zungenspitze anfeuchten, dann werden Sie mit Erstaunen feststellen, daß sich der Tabak nach dem Anzünden auf einmal durch und durch weich und geschmeidig anfühlt.

Landesbibliothek Oldenburg

Die weltgeschichtliche Stunde im Walde von Compiègne

Wie der Führer den Bevollmächtigten Frankreichs die Waffenstillstandsbedingungen überreichen ließ

○ Compiègne, 21. Juni.

Im Wald von Compiègne, an der Stätte der tiefsten militärischen und politischen Demütigung des Deutschen Reiches, hat das siegreiche Schwert des nationalsozialistischen Großdeutschlands Adolf Hitlers an diesem 21. Juni 1940 Geschichte geschrieben. An genau der gleichen Stelle und in dem gleichen Wagen unter ungleich würdigeren äußeren Umständen, die den geschlagenen Gegner nicht entehrten, haben die Bevollmächtigten Frankreichs in Gegenwart des Führers aus dem Munde des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die Bedingungen entgegengenommen, unter denen Deutschland bereit ist, einen Waffenstillstand zu gewähren.

Der Wald von Compiègne, das grüne Tor zum Herzen Frankreichs, liegt im tiefsten Frieden, überglänzt vom schönsten Sommersonnenschein. Auf der Straße Paris—Soissons ziehen die Kolonnen der deutschen Wehrmacht. An der Abzweigung zum Wald von Compiègne stehen Posten.

Rechts von dem Weg, der zum runden Platz, der eigentlichen Stätte des Geschehens führt, steht ein geräumiges Zelt. Es ist für die französische Delegation bestimmt als Aufenthalt für ihre Beratung. Es hat direkte Telephonverbindung mit der französischen Regierung in Bordeaux. Ausgestattet ist es mit bequemen Holzsesseln und einem großen Tisch, auf dem eine Schreibmappe liegt. Ein Stand-Kalender zeigt das geschichtliche Datum des 21. Juni 1940. Auf einem Tisch in einer Ecke stehen eine Wasserkaraffe mit Gläsern, weitere Schreibgelegenheiten, Aschbecher usw.

Verdecktes Schandmal

Auf dem Denkmalsplatz, auf den die Abzweigung mündet, ist das Mal des Waffenstillstandsvertrages vom 11. November 1918 mit der Reichskriegsflagge verdeckt und somit symbolisch die Schmach an diesem 21. Juni ausgelöscht. Auf der kurzen Allee, die zu dem eigentlichen Platz der damaligen Verhandlungen führt, hat eine Ehrenkompanie des Führerbegleitbataillons mit zwei Zügen Heer und einem Zug Luftwaffe vom Regiment General Göring mit der Standarte des Führerbegleitbataillons Aufstellung genommen.

Mitten über den Platz führen zwei Schienenstränge. Zwischen diesen Schienensträngen liegt leicht erhöht der Gedenkstein mit der verlogenen Inschrift: „Hier scheiterte am 11. November 1918 der verbrecherische Hochmut des Deutschen Kaiserreiches, besiegt durch die freien Völker, die zu unterjochen es sich anmaßte."

Unmittelbar an der Stirnseite dieses Kantsteines weht jetzt die Führerstandarte.

Der gleiche Wagen wie 1918

Rechts von diesem Stein steht an genau der gleichen Stelle wie 1918 der Wagen, in dem die Verhandlungen damals stattfanden, und in dem heute die Vertreter des besiegten Frankreichs die Bedingungen des Waffenstillstandes empfangen.

Es ist ein normaler Speisewagen der Internationalen Schlafwagengesellschaft, der völlig schmucklos geblieben ist. Die Stühle sind mit schwarzem Leder bezogen. In der Mitte steht ein großer, rechteckiger Tisch, auf ihm sind weiße Platzkarten mit dem goldenen Hoheitszeichen aufgestellt. Der Führer wird mit dem Rücken zu dem Gedenkstein in der Mitte der Tafel sitzen. Rechts von ihm Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Raeder und der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, zu seiner Linker der Chef Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß.

Auf der gegenüberliegenden Seite nimmt den Mittelplatz der Leiter der französischen Delegation, General Huntziger, ein. Zu seiner Linken wird der Konteradmiral Le Luc, zu seiner Rechten der Botschafter Noel und neben diesem der General der französischen Luftwaffe Bergeret sitzen.

Auf dem zweiten Gleis bezeichnet ein weiterer Gedenkstein die Stelle, wo 1918 der Wagen der deutschen Bevollmächtigten stand. In dem mit kegelförmigen Zypressen bestandenen Rund ist an dieser Seite auch das Denkmal Fochs errichtet, mit dem Blick auf den Wagen. In einiger Entfernung haben die Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei, die dieser geschichtlichen Stunde beiwohnen können, ihren Platz.

Von dem Rondell aus nicht sichtbar liegt im Wald in der Verlängerung des Gleises, auf dem der Wagen steht, die Halle, in der sich der historische Wagen zuvor befand. Die Vorderseite dieser Halle ist aufgebrochen und mit einem Tuch in der Farbe der Halle verkleidet.

Die Ankunft des Führers

Kurz vor 15 Uhr marschiert die Ehrenkompanie auf. Die Spannung hat ihren Höhepunkt erreicht. Um 15.15 Uhr trifft der Führer, von seinem Hauptquartier kommend, im Kraftwagen am Denkmalsplatz ein. Er wird hier von Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, Generaloberst Keitel, dem Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß empfangen. Von ihnen gefolgt, schreitet der Führer unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenkompanie ab. Auf dem runden Platz angekommen, tritt er an den Gedenkstein und wirft einen Blick in die Runde dieser historischen Stätte. Dann besteigt er mit seiner Begleitung den Wagen.

Wenig später, um 15.30 Uhr, erscheint die französische Abordnung, die am Donnerstag die vorderste deutsche Linie bei Tours überschritt und von dem Oberquartiermeister des Heeres, Generalleutnant von Tippelskirch, nach Compiègne geleitet wurde.

Franzosen grüßen die Standarte

Die Bevollmächtigten Frankreichs übernachteten in einem Pariser Hotel, und am Morgen des 21. Juni wurden sie nach Compiègne geführt. Hier wurden sie von Oberstleutnant Thomas, dem Kommandanten des Führerhauptquartiers, zum runden Platz geleitet. Die Ehrenkompanie steht ohne Spiel Gewehr bei Fuß stillgestanden. Als die Delegation die Standarte passiert, legen die französischen Offiziere grüßend die Hand an die Mütze. Auf dem runden Platz angekommen, werden sie an den Wagen geleitet. Generalleutnant von Tippelskirch meldet dem Führer die französische Delegation, die darauf den Wagen betritt.

Im Wagen haben sich der Führer und seine Begleitung erhoben. Die französischen Bevollmächtigten grüßen den Führer und nehmen dann ebenfalls ihre Plätze ein.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, erhebt sich dann und verliest auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers die Präambel zu den Waffenstillstandsbedingungen.

Anschließend erfolgt die Uebersetzung der Präambel durch den Gesandten Schmidt.

Unmittelbar danach verläßt der Führer mit seiner Begleitung um 15.42 Uhr den Wagen, während Generaloberst Keitel mit den französischen Bevollmächtigten im Wagen verbleibt. Als der Führer die Allee zum Denkmalsplatz erreicht hat, meldet ihm der Chef der Ehrenkompanie: „Mein Führer! Die Großdeutsche Wehrmacht grüßt ihren Obersten Befehlshaber!" Der Führer dankt. Die Lieder der Nation erklingen. Der Führer schreitet mit den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile die Front ab, während die im Wagen verbliebenen Mitglieder der französischen Delegation sich beim Spielen der deutschen Nationalhymne von ihren Plätzen erheben.

Bevor der Führer am Ausgang des Waldweges seinen Wagen besteigt, bringt Generalfeldmarschall Göring zum Abschluß dieser historischen Stunde ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber aus, in das die von der Größe des Augenblicks ergriffenen Deutschen, die das Glück hatten, an dieser erhebenden geschichtlichen Stunde teilzunehmen, begeistert einstimmten. Der historische Akt im Walde von Compiègne ist beendet.

Unter den Anwesenden sah man u. a. Reichsführer SS Himmler, Reichsminister Dr. Lammers, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann, den Chef des Wehrmachtsführungsamtes Generalmajor Jodl, General der Flieger Udet, Generalleutnant Bodenschatz, die Staatssekretäre Körner und Pohle, die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Brückner, Gruppenführer Schaub und Gruppenführer Bormann sowie Oberst d. G. Schmundt, Fregattenkapitän von Puttkammer, Hauptmann von Below und Hauptmann Engel, ferner u. a. General Glaise-Horstenau, SS-Gruppenführer Wolff, Unterstaatssekretär Dauß und Professor Hoffmann.

Blick vom Kamm der Vogesen

Das Elsaß in deutscher Hand – Stolzes Bewußtsein an den Gräbern der Gefallenen des Weltkrieges

Von Kriegsberichter Detig

○ PK. 22. Juni.

Vor sechs Tagen sind die ersten Stoßtrupps am mittleren Oberrhein mit Hilfe von Sturmbooten in die Maginotlinie eingedrungen, heute stehen unsere Truppen weit in den Vogesen, heute ist fast das ganze Elsaß in unserer Hand. In harten Kämpfen mußten die zunächst kleinen Fähren und Brückenköpfe nach Westen, Süden und Norden ausgeweitet werden.

Es war ein Vormarsch, der dem Feind alle nur denkbaren Vorteile bot und den Angreifer vor die Lösung schwierigster Aufgaben stellte. Der breite Strom, der Rhein-Rhone-Kanal, das Sumpfgebiet der Ill und nicht zuletzt die Berge der Vogesen erleichterten den Franzosen ungemein die Verteidigung. Trotzdem ist der hartnäckige Widerstand in erbitterten Kämpfen in kurzer Zeit gebrochen worden. Spätestens am nächsten Tag konnte unsere offen auffahrende Artillerie an den Einschlägen der Granaten nachprüfen, wie sie geschossen und ihre Ziele erledigt hatte. Noch tönt in den engen Tälern der Vogesen lauter Gefechtslärm, noch hallt in den Bergwänden der Donner der Geschütze wider. Aber wenn auch das Gelände die französischen Stellungen gleichsam zu Naturfestungen werden läßt und der Gegner sich an den alten Stellungen des Weltkrieges festzuklammern sucht, vor dem ungestümen Angriffsgeist unserer Truppen fällt ein Abschnitt nach dem anderen.

Trostloses Bild

Die Franzosen haben auf ihrem Rückzug nach polnischem Muster furchtbare Zerstörungen angerichtet, bei denen in den meisten Fällen eine militärische Notwendigkeit nicht vorlag. Sie schossen in vom Kampf unberührte Ortschaften und militärisch bedeutungslose Ziele. Sie legten alle Alleen mit alten schönen Bäumen um, sie richteten auf Kirchtürmen Beobachtungsstellen ein und schossen von Kämmen. Vor allem verfielen diese „Polen des Westens" auf den letzten Witz des Verlierers, Hunderte von Brücken in die Luft zu sprengen und wertvolle Kunstbauten zu zerstören. Oft blieb ihnen nicht die nötige Zeit, bei dem ungestümen Vorwärtsdrängen das vorbereitete Vernichtungswerk durchzuführen und die bereit liegenden Straßensperren aufzubauen und zu befestigen. Der Weg vom Rhein durch die elsässische Tiefebene bis zum Fuße der Berge ist übersät mit dicht hintereinanderliegenden Sperren, für die man auch die letzten landwirtschaftlichen Fahrzeuge aus den Bauernhöfen herangeholt hatte. Während am badischen Ufer des Rheines die Felder am bis dicht an die vorderste Kampflinie sorgsam bestellt und nur die Dörfer unmittelbar am Flusse von der Zivilbevölkerung geräumt wurden, bietet das Elsaß in einer Breite von 10 bis 40 Kilometer ein trostloses Bild der Verwahrlosung. In den Weinbergen steht meterhoch das Unkraut, die Reben wurden nicht geschnitten und schicken ihre Kraft in die hoch emporgeschossenen wilden Triebe. Disteln und Mohn breiten sich aus, wo einst auf fruchtbarem Boden hohes Getreide wogte und sogar in einem von der Natur besonders begünstigten Klima der Mais.

Soldaten plündern

Zu Beginn des Krieges wurden über 700 000 Elsässer nach Südfrankreich weggebracht, aber als am 10. Mai die große Offensive im Westen begann, mußten Zehntausende von elsässischen Bauern ihre weit im Hinterland gelegenen Dörfer halsüberkopf aus Gründen der „Sicherheit" räumen. Bis auf wenige Gegenstände des dringenden Bedarfs ließen sie all ihr Hab und Gut zurück. Die meisten werden wenig davon wiedersehen, nicht etwa, weil die unerbittlichen Notwendigkeiten des Krieges hier ein Werk der Zerstörung vollziehen mußten, sondern weil die Soldaten der „glorreichen Nation", als sie die Stunde der Niederlage für herangekommen hielten, vielfach zu Plünderern wurden und marodierend sich an dem Besitz der Dorfbewohner vergriffen. Als unsere Soldaten ins Elsaß einmarschierten, leuchteten von den Anschlagbrettern der Gebäude Plakate, auf denen den Plünderern die Todesstrafe angekündigt wird. Es war sofort zu erkennen, daß die Anschläge erst vor wenigen Tagen angeklebt waren. Erst in letzter Stunde entschloß man sich angesichts der zunehmenden Verbitterung der zurückgebliebenen elsässischen Bevölkerung und der aus dem Elsaß stammenden Truppen zu diesem Schritt.

Auch in anderer Hinsicht haben die Menschen des nunmehr befreiten Landes vor und während des Rückzuges des französischen Heeres ein Schreckensregiment durchgemacht. Man trieb das Vieh zusammen und brachte es in bunt zusammengewürfelten Herden in das vermeintlich sichere Hinterland. Der Transport wurde so schlecht vorbereitet, daß viele Rinder umgekommen sind. Dabei kennt man meist nicht einmal die Besitzer. 24 Stunden vor der Offensive am Oberrhein wurden alle männlichen Bewohner des Elsaß zwischen 18 und 55 Jahren durch öffentlichen Aufruf aufgefordert, sich in Besançon und anderen französischen Garnisonstädten zur Musterung zu stellen. In den Gymnasien und Realschulen des Landes mußten die Lehrer die Schüler der oberen Klassen geschlossen nach den Musterplätzen außerhalb ihrer deutschen Heimat bringen. Die höheren Stäbe in Colmar verließen zusammen mit den flüchtenden Juden schon am ersten Angriffstag, am 15. Juni, die Stadt und brachten sich in Sicherheit, während die Truppen Colmar zur Verteidigung herrichteten und auf den Straßen Maschinengewehre und Geschütze hinter provisorischen Befestigungen aufbauten. Diese Entwicklung führte zu einer lebhaften Protestaktion der verzweifelten Bevölkerung, die in letzter Minute von Erfolg gekrönt war, zumal längst nicht alle Stellungspflichtigen dem Rufe zur Waffe Folge geleistet hatten. Zunächst aber hatte der marxistische Bürgermeister der Stadt, Edouard Richard, zusammen mit dem Hauptschriftleiter der Colmarer „Neuesten Nachrichten", Fessenstein, einem polnischen Juden, das Weite gesucht. Edouard Richard war so verhaßt, daß er beinahe von den erbitterten Arbeitern gelyncht worden wäre. Ihm maß man die Hauptschuld bei, daß er trotz jahrelanger großzügiger Versprechungen der künstlich von Paruis aus betriebenen Verarmung des Landes, der Verlegung vieler Betriebe und der dadurch verursachten großen Arbeitslosigkeit Vorschub leistete und seinen aus dem Reich eingewanderten jüdischen Freunden den größten Einfluß auf die Wirtschaft des Landes in die Hand spielte.

Nicht umsonst gefallen

Nun geht die Schreckenszeit für die heimische Bevölkerung ihrem Ende entgegen. Die deutschen Truppen, denen die Bewohner auf dem Vormarsch Verpflegung, Wein und Zigaretten anboten und sie mit Blumen schmückten, stehen nach harten Wochen auf dem Kamm der Vogesenberge und blicken hernieder auf dieses wunderschöne, reich gesegnete deutsche Land. Das Straßburger Münster erhebt sich als Wahrzeichen der alten deutschen Kultur dieses Landes, Burgen und Schlösser künden eine stolze Vergangenheit — eine Entwicklung, die freilich oft genug durch kriegerischen Einfall vom Westen her gestört wurde.

Der Blick unserer tapferen deutschen Soldaten geht voll Wehmut auf die zahlreichen Gräber der Toten des Weltkrieges, die auf den Bergen, die sie vier Jahre heldenmütig verteidigt haben, gefallen sind, und die hier oben ihre letzte Ruhestätte fanden. Heute wird der Schmerz um das Todesopfer der Vogesenkämpfe von 1914/18 gemildert durch das stolze Bewußtsein, daß diese Kameraden nicht umsonst gefallen sind. Der Haartmannsweiler Kopf, einst der „Berg des Todes", der zeitweise täglich in härtestem Gebirgskampf Mann gegen Mann von Hand zu Hand ging, der zu einer Granitfestung ausgebaute Rehfelsen, das Schratmännle, der Bärenstall und all die Gipfelstellungen jenes jahrelangen Ringens liegen jetzt im strahlenden Sonnenschein, da die deutschen Truppen die im Granatfeuer baumlos gewordenen Hänge überwunden haben. Der Blick aber wendet sich vom weiten elsässischen Land wieder nach vorn, bis die letzten Reste der geschlagenen Armeen im Kessel der von allen Seiten heranrückenden deutschen Truppen die Waffen gestreckt haben.

Deutsche retten Charleroi

○ Berlin. 22. Juni.

Die Kriegshetzer aller Schattierungen in den feindlichen Ländern haben heute wie damals keine Propagandamittel unversucht gelassen, ihren Völkern immer wieder die deutschen Soldaten als barbarisch und mit voller Zerstörungswut in ihre Heimat einfallende Horden darzustellen. Die ältesten Greuelmärchen haben demzufolge auch jetzt ihre Wiedererstehung erlebt und Haß und Furcht in die Herzen der feindlichen Zivilbevölkerung zu säen gesucht. Zu diesen Greuelmärchen gehört u. a. auch die niederträchtige Behauptung, daß die deutschen Soldaten ohne jede Rücksicht auf die zurückgebliebene Zivilbevölkerung Städte und Dörfer in Flammen aufgehen lassen und die Bevölkerung durch sinnlose Zerstörungswut von Hab und Gut dem größten Elend preisgeben.

Am 25. Mai war eine kleine Abteilung Flakartilleristen bei einem Erkundungsauftrag in die Stadt Charleroi gekommen, in der ein großes Feuer den Hauptteil der Stadt schwer gefährdete. Zur Bekämpfung des Brandes waren seitens der Zivilbevölkerung keinerlei Maßnahmen ergriffen worden, die geflüchtete Feuerwehr hatte die modernen Feuerlöschgeräte mitgenommen und nur [illegible] alte Motorspritzen zurückgelassen. Wasser war nur in geringer Menge vorhanden. Trotz aller Schwierigkeiten wurde durch die Flakartilleristen, denen sich einige kleine Trupps Soldaten einer Luftnachrichteneinheit und eines Pionierregiments angeschlossen hatten, sofort energisch die Bekämpfung des großen Feuers unternommen. Binnen kürzester Zeit wurden die alten Spritzen instandgesetzt, die Zivilbevölkerung zur Mithilfe mobilisiert und die Bekämpfung des Brandes mit nur zwei Schlauchleitungen durchgeführt. Unter Einsatz ihres Lebens gelang es den deutschen Soldaten, das Feuer auf einen bestimmten Gebäudekomplex zu begrenzen und aus den später restlos abgebrannten Häusern den größten Teil der wertvollsten Einrichtungsgegenstände und Warenbestände zu bergen. Damit war eine riesige Gefahr von der Stadt abgewandt, und die selbstlose Einsatzbereitschaft der deutschen Soldaten hinterließ bei der Bevölkerung ungeahnte Bewunderung. Seiner Anerkennung und seiner Hochachtung über die Opferbereitschaft deutscher Soldaten gab der Bürgermeister und Schöffe der Stadt Charleroi mit nachstehendem Schreiben Ausdruck:

„Der Unterzeichnete René Dasgain, Schöffe der Stadt Charleroi, bescheinigt, daß Herr Hauptmann Deventer mit seinen Soldaten in der Stadt Charleroi geblieben ist, um eine heftige Feuersbrunst, die einen Teil der Stadt zu zerstören drohte, zu bekämpfen. Der unterzeichnete Schöffe spricht seine Hochachtung aus für die Opferbereitschaft, die Hauptmann Deventer und seine Soldaten unter diesen Umständen gezeigt haben und drückt im Namen der Stadt und der Bevölkerung seine lebhafte Anerkennung aus."

Dienstsiegel. Charleroi, 25. 5. 40.
(gez.) René Desgain.

Mit diesem Schreiben werden die Greuelmärchen der Kriegshetzer eindrucksvoll widerlegt.

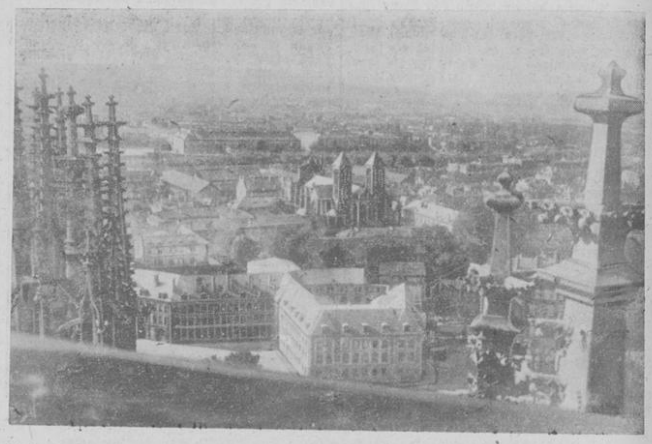
Landesbibliothek Oldenburg

Bildwochenbericht der OTZ.

Von den Baumkronen in den Wäldern der Aisne wurden diese französischen Baumschützen heruntergeholt und nun ihrer gerechten Strafe zugeführt. (PK Kliem, Presse-Hoffmann).

Schwere deutsche Mörser in Tätigkeit beim Vorstoß in Frankreich Pausenlos schleudert das schwere Geschütz seine vernichtende Ladung in die feindlichen Stellungen. (PK. Bauer, Presse-Hoffmann.)

Der französische Kriegshafen Brest, der sich in deutscher Hand befindet. (Seiler.)



Blick von der schönen alten Kathedrale auf die Stadt Metz, die samt der Festung von unseren Truppen eingenommen wurde. (Scherl Bilderdienst.)

Im Eilmarschtempo trotz glühender Hitze blieb unsere Infanterie den Fliehenden unausgesetzt auf den Fersen. (PK. Haarschneck, Atlantic.)

Kaum haben unsere Panzer und Infanterie den französischen Widerstand in dieser Befestigungslinie durchbrochen, als auch schon die Kolonnen der Artillerie folgen. (PK. Jacob, Atlantic.)

Der Oberbefehlshaber der Armee nimmt den Vorbeimarsch vor dem großen Verdun-Denkmal ab. Oben neben dem Denkmal die Reichskriegsflagge und deutsche Kanonen. (PK. Ulrich, Presse-Hoffmann.)

Ein französischer General mit seinem gesamten Stabe wurde beim Vorstoß einer Panzerdivision südlich von St. Valery gefangengenommen. Er wird im Sammellager verhört. (PK. Boesig, Presse-Hoffmann.)

Straßensperren konnten den Vormarsch in Frankreich nicht aufhalten. (PK. Faßhauer, Atlantic)

Landesbibliothek Oldenburg

Zu verkaufen

Die Inhaber der Firma W. Loesing, Emden, haben mich beauftragt, folgende

Hausgrundstücke

und zwar:

1. das an der besten Geschäftslage Emdens, an der Ecke Zwischen beiden Sielen unter Nr. 32 belegene

Geschäftshaus

worin seit Jahrzehnten ein Kolonial- und Farbwaren-Geschäft betrieben wurde, mit Laden-Einrichtung und evtl. mit Uebernahme des Warenbestandes, und

2. das an der Mühlenstraße unter Nr. 21 (fr. 56) belegene im besten baulichen Zustand befindliche

Privathaus

mit großem Lagerraum und dito Keller

unter der Hand zu verkaufen.

Beide Objekte können den Käufern zu einem noch zu vereinbarenden Termin zur Benutzung übergeben werden.

Näheres ist bei mir zu erfahren.

Emden, den 22. Juni 1940.

Reinemann, Auktionator.

Im Auftrage der Testamentsvollstrecker des verst. Senators R. Boerma, Emden, werde ich am

Montag, dem 24. Juni 1940,
nachmittags 2 Uhr beginnend,

im Hause Bentinksweg Nr. 15, hierselbst, die zum Nachlaß gehörenden

Mobiliargegenstände

und zwar:

1 nußb. Stubeneinrichtung,
bestehend aus 1 Büfett, 1 Plüschsofa, 2 Sesseln, 1 Ausziehtisch, 4 dazu passenden Stühlen, 1 Spiegelschrank mit Spiegel,

ferner: 1 grünes Plüschsofa mit 2 dito Sesseln, 1 nußb. Vertikо, 1 dito Vitrine, 1 dito gr Wandspiegel mit Konsole, 1 dito Seckiger Tisch, 1 eis. Geldschrank, 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 mah. Sekretär, 1 Säule, 1 kl. eich. Tisch, 1 Teppich, 1 Kleiderschrank mit Spiegel, 1 2tür. eich. Kleiderschrank, 4 Bettstellen mit Matratzen und Auflegern, Ober- und Unterbetten, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, Waschgeschirr, 1 Waschkommode, 1 2tür. Wäscheschrank, 1 eich. Kabinettschrank mit Messingbeschlag, 1 nußb. Vertikо, 1 Sofa, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Küchenherd, 1 Ofen, 1 Gasherd mit Ständer, 10 Rohrstühle, 1 nußb. Halbmondtisch mit Läden und Messingbeschlag, 1 Tisch, div. Wandspiegel, 1 Flurgarderobe mehrere Fach Gardinen, 1 Liegestuhl, 1 Waschtubbe, 1 Wäschemangel, 1 Waschbock, 1 Gestell mit Wasserschlauch, 1 Fahnenstange, 1 alte Hobelbank, Handwerkszeug, 1 Trittleiter, mehrere Paneelbörter, Bilder, 1 Garnitur, 1 gr. Bild mit Paneelbort und 2 Konsolen in Lederfassung, 1 Gobelinebild, 1 Eßservice: 16 flache Teller, 3 tiefe dito, 1 Suppenterrine mit Untersatz, 5 kleine Teller, 5 Kompotteller, 1 Saucière, 1 Kaffeeservice, 1 gr. Posten Porzellan- und Steinzeug, Messer, Gabeln, Schalen usw., 1 silberne Zuckerzange, 1 silb. Suppenlöffel, 12 silb. Teelöffel, 12 Mokkalöffel, 1 silb. Kuchenheber, und andere Eßbestecke und was mehr vorkommen wird

in freiwilliger Versteigerung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Besichtigung Sonnabend nachmittag und Montag vormittag.

Emden, den 22. Juni 1940.

Reinemann, Auktionator.

Im freiwilligen Auftrage der Geschwister Gruis zu Eissinghausen werde ich am

Dienstag, dem 25. Juni 1940,
nachmittags 3.30 Uhr,

an Ort und Stelle

das gut geratene Gras

von etwa 60 Morgen
im sogenannten „Poggenpoel"

in Abteilungen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Leer. Bernhd. Buttjer, Preußischer Auktionator.

Landwirt L. de Riese aus Velde läßt am

Dienstag, 25. Juni, nachmittags 3 Uhr,

das Gras

von 9 Diemat „Jüngelland"

an der Landstraße Stickhausen—Terheide an Ort und Stelle auf Zahlungsfrist freiwillig öffentlich verkaufen.

Anfang an der Landstraße.

Stickhausen. B. Grünefeld, Preußischer Auktionator.

Für betr. Rechnung werde ich am

Mittwoch, dem 26. Juni 1940
nachmittags 6 Uhr

an Ort und Stelle den

sehr gut geratenen

Grasschnitt

von einer großen Fläche Neulandkultur bei Altschwoog

freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Treffpunkt beim Hause von Schmidt in Altschwoog. Besichtigung vorher gestattet.

Leer. L. Winckelbach, Versteigerer.

Der Landwirt W. F. Groeneveld aus Neermoor läßt am

Donnerstag, dem 27. Juni 1940.
nachmittags 6 Uhr,

an Ort und Stelle

das gut geratene

Gras

von einem Stück Meedland im „Westeretting" unter Neermoor belegen — parzellenweise — freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Treffpunkt der Käufer um 6 Uhr beim Bahnwärterhaus (früher Bleeker) zu Neermoor.

Leer. Bernhd. Buttjer, Preuß. Auktionator.

Bauer Hill. Hemmen in Velde läßt am

Dienstag, 25. Juni, nachmittags 4 Uhr,

das Gras

von 7 Diemat „Broek" an der Landstraße bei Stickhausen

freiwillig öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Stickhausen. B. Grünefeld, Preußischer Auktionator.

Am Montag, dem 24. Juni
nachmittags 6 Uhr

werde ich das

Gras

für Bauer H. Haßler in Hollen
von 8 Diemat „Pumpstüd" und 6 Diemat „Davidsfehn"

und für Frau H. Brakenhoff Witwe daselbst
von 6 Diemat „Davidsfehn"

an Ort und Stelle freiwillig öffentlich verkaufen.

Stickhausen. B. Grünefeld, Preußischer Auktionator.

Schmiedemeister Eil. Peters in Detern läßt am

Dienstag, 25. Juni,
nachmittags 7 Uhr,

im Brückenhause in Detern

das Gras

von 4 Diem. „Moor am grünen Wege", 3 Diemat „Kielmoor" und 2 Diemat „Feldstüd" in Deternerlehe und von 1½ Diem. „Ostermoor" in Detern

auf Zahlungsfrist freiwillig öffentlich verkaufen.

Stickhausen.

B. Grünefeld, Preußischer Auktionator.

Am

Mittwoch, 26. Juni,
nachmittags 3 Uhr,

werde ich für Bauer H. Loerts aus Logabirum

das Gras

von 3½ Diemat „Moorstüd" in Velde, am Moorwege,

und für Bauer Fred. Janßen aus Velde
von 2mal ½ „Moorstüd" und 2½ Hektar „Großes Stüd" am Georgsfehnkanal,

und danach um 5 Uhr
von 14 Diemat „Broek" an der Landstraße bei Stickhausen

an Ort und Stelle auf Zahlungsfrist freiwillig öffentlich verkaufen.

Stickhausen. B. Grünefeld, Preußischer Auktionator.

Landwirt Fokko Eilers aus Bargerfehn läßt am

Montag, dem 24. Juni,
nachmittags 7½ Uhr,

das Gras

von 7 Diemat Davidsfehn am Süd-Georgsfehn-Kanal

an Ort und Stelle freiwillig öffentlich verkaufen.

Stickhausen. B. Grünefeld, Preußischer Auktionator.

Frau J. Kickler Wwe. in Klein-Hollen läßt am

Dienstag, 25. Juni,
nachmittags 5 Uhr,

das Gras

von 5½ Diem. „Broek" im Jümmiger Hammrich bei Stickhausen

an Ort und Stelle in Pfändern auf Zahlungsfrist freiwillig öffentlich verkaufen.

Stickhausen. B. Grünefeld, Preußischer Auktionator.

Geschw. Pleis aus Filsum lassen am

Dienstag, 25. Juni,
nachmittags 4½ Uhr,

das Gras

von 2 Diem. „Broek" an der Landstraße bei Stickhausen.

an Ort und Stelle auf Zahlungsfrist öffentlich verkaufen.

Stickhausen. B. Grünefeld, Preußischer Auktionator.

An den für den Bauern Friedrich Arends in Nortmoor am

Dienstag, dem 25. Juni 1940,
nachmittags 6 Uhr,

stattfindenden

Grasverkauf

erinnere ich hiermit.

Leer. L. Winckelbach, Versteigerer.

Die Spar- und Darlehnskasse Flachsmeer, eGmbH., in Flachsmeer, verkauft

das Gras

auf dem Genossenschaftsmoore am

Dienstag, dem 25. Juni,
abends um 7 Uhr,

an ihre Mitglieder.

Der Vorstand.

Im freiwilligen Auftrage des Bauern Herrn Johann Hafer, Steenfelderfehn, werde ich am

Dienstag, dem 25. Juni 1940,
abends 7 Uhr,

den

Grasschnitt

mit Nachweide

von
¾ Diemat am Wallschlot,
2 Diemat am Wallschlot,
2 Parzellen an der Reichsstr.

belegen, ferner

3 zweijährige Rinder
2 einjährige Rinder

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Treffpunkt beim Wohnhause. Besichtigung vorher gestattet.

Ihrhove. Rudolf Pickenpack, Versteigerer.

---

17 schöne Ferkel

hat zu verkaufen

J. Meyer Wwe., Ammersum.

Im freiwilligen Auftrage des Bauern Herrn Hinrich Meyer, Großwolde, werde ich am

Freitag, dem 28. Juni 1940,
abends 7 Uhr,

in der Gastwirtschaft Müller, Steenfelde, den

Grasschnitt

von

ca. 5 Diemat unterm Veendeich,
ca. 8 Diemat überm Veendeich

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung vorher gestattet.

Ihrhove. Rudolf Pickenpack, Versteigerer.

Im freiwilligen Auftrage des Herrn Hinrich Hieronimus, Steenfelderfeld, werde ich am

Montag, dem 24. Juni 1940,
abends 8.30 Uhr,

den

1. Grasschnitt

von ca. 2 Pfänder von seinem in Steenfelderfeld belegenen Moorgrundstück an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung vorher gestattet.

Ihrhove. Rudolf Pickenpack, Versteigerer.

Im freiwilligen Auftrage des Bauern Herrn Johann Follrichs in Schatteburg versteigere ich am

Montag, dem 1. Juli 1940,
abends 7.30 Uhr,

den

Grasschnitt

von etwa 25 Diemat in Pfändern öffentlich meistbietend, auf Zahlungsfrist bis zum 1. November 1940.

Besichtigung vorher gestattet.

Westrhauderfehn. Heiko Athen, vereid. Versteigerer.

Im freiwilligen Auftrage des Gesamtschuldverbandes Flachsmeer-Steenfelde werde ich am

Montag, dem 24. Juni 1940,
abends 6.30 Uhr,

in der Gastwirtschaft Müller, Steenfelde, den

Grasschnitt

von ca. 1 ha „Wiese über dem Fehndeich" öffentl. meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung vorher gestattet.

Ihrhove. Rudolf Pickenpack, Versteigerer.

Im freiwilligen Auftrage des Bauern Herrn Dirk Meinders, Steenfelde, werde ich am

Montag, dem 24. Juni 1940,
abends 8 Uhr,

den

Grasschnitt

von seinem in Steenfelderfeld belegenen Hoch- und Legmoor an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung vorher gestattet.

Ihrhove. Rudolf Pickenpack, Versteigerer.

Im freiwilligen Auftrage der Frau Gerd Freese Wwe., Ihren, Gaste 93, werde ich am

Montag, dem 24. Juni 1940,
nachmittags 3 Uhr,

folgende gebrauchte, jedoch sehr guterhaltene

Mobilien

wie:
1 mod. Schlafst.-Einrichtung
1 mod. Küchen-Einrichtung

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung vorher gestattet.

Ihrhove. Rudolf Pickenpack, Versteigerer.

Herr Hinr. Lücht, Ihrelingsfehn I, läßt am

Mittwoch, 26. Juni,
abends 7 Uhr,

in der Gastwirtschaft Koch
4 Diemat

Gras

unter Rorichmoor belegen,
3½ Diemat

Gras

an der Rudolfs- u. Georgswiele

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Hesel. Bernhd. Luiking, Preuß. Auktionator.

Bauer Gerd Rebel und Wwe. H. Sandersfeld in Firrel beabsichtigen am

Dienstag, 25. Juni,
abends 6 Uhr,

im Neudorfermoor das gut geratene

Gras

Evtl. auch Nachweide öffentlich zu verkaufen.

Hesel. Bernhd. Luiking, Preuß. Auktionator.

Im Auftrage der Erben des weil. Wielf Schmid zu Tüche bei Ihrhove werde ich am

Dienstag, dem 2. Juli 1940,
nachmittags 4 Uhr,

im D. van Markschen Gasthofe zu Ihrhove das gut geratene

Gras

von den sämtlichen zum dortigen Platz gehörenden Meedländereien (ca. 20 Diemat) evtl. mit Nachweide — parzellenweise — freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung vorher gestattet.

Leer. Bernhd. Buttjer Preußischer Auktionator

Kraft Auftrages werde ich am

Mittwoch, dem 3. Juli 1940,
nachmittags 3 Uhr,

im Müllerschen Wirtshause zu Steenfelde für die dortige Pfarre und Kirche

das Gras

auf der Wurzel

von pl. ms. 30 Diemat „Kluse" und „Horsten" unter Steenfelde belegen — diematweise — freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung vorher gestattet.

Leer. Bernhd. Buttjer Preußischer Auktionator

Ferner findet daselbst von 4.30—6 Uhr Hebung der Ackerpachtgelder der Pfarrländereien statt. D. O.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am

Freitag, dem 28. Juni 1940,
nachmittags 3 Uhr,

in der Müllerschen Gastwirtschaft zu Steenfelde

das Gras

auf der Wurzel

1. für die Witwe des weil. Lehrers M. Strenge Erben zu Dornum, von ca. 20 Diemat daselbst belegen,
2. für Herrn Landwirt Meinders zu Luitjewolde, von 13 Diemat am Prikkers-Tief unter Großwolde belegen — diematweise — freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung vorher gestattet.

Leer. Bernhd. Buttjer Preußischer Auktionator

Verkaufe oder vertausche junge hochtragende

Kuh

W. Zimmermann, Boekzetelerfehn.

Landesbibliothek Oldenburg

Ostfriesische Volksbank

Gegr. 1869 / e. G. m. b. H.

Leer, Hindenburgstraße 6/8

Geschäftsstellen:

Bunde, Jhrhove, Warsingsfehn, Weener, Westrhauderfehn

Sparen *ist heute eine nationale Pflicht!*

Wir nehmen Spareinlagen gegen angemessene Verzinsung in jeder Höhe und von jedermann entgegen

Zu verkaufen

Im Auftrage habe ich
1 Mähmaschine und 1 komb. Heuwender
unter der Hand gegen bar oder auf Zahlungsfrist zu verkaufen.
Die Maschinen befinden sich in Neermoor und sind dort zu besichtigen.
L. Winckelbach, Versteigerer.

Verkaufe zur Zucht erstklassiges
Enterstutfohlen
Mutter Sternstute.
Bernh. Driever, Jemgumgaste.

Zu verkaufen eine eingetragene, seit 23. März belegte fünfjährige ostfriesische
Zuchtstute
T. Kurtz, Hollen.

Anfang Juli kalbende junge
Kuh
hat zu verkaufen **G. Schütte, Jheringsfehn 305.**

8-Meter-
Segelkajütsboot
zu verkaufen.
Ahrens, Bremen, Steinhäuserstraße 41.

Im Auftrage zu verkaufen:
1 gr. Einf.-Wohnhaus
1 mittl. Einf.-Wohnhaus
2 Miet-Wohnhäuser
Ed. Ellen, Grundst.-Vermittl., **Leer,** Adolf-Hitler-Str. 58.

Gebrauchte Hohlziegel
sowie
Falzziegel (neu)
zu verkaufen. **J. Wißmann,** Boekzetelerfehn.

Billig zu verkaufen zwei
gummiber. Ackerwagen
Reifengröße 815—105 und 880—120, sowie einige leichte
Roll- und Ackerwagen
und ein
Schwadenrechen
Ludwig Weelborg, Bahnspediteur, **Leer/Ostfr.**

Mehrere Fuder Heu
anzukaufen gesucht. **D. O.**

Möbel
1 2tür. Schrank, 1 kl. Waschtisch, 1 Bettstelle m. Matr., 1 Tisch u. 1 Stuhl, zus. pass. u. noch guterhalten, zu verkauf. Zu erfr. bei der OTZ., Leer.

Guterhaltener schwarz-emaill. **Küchenherd**
zu verkaufen.
Leer, Löwenstraße 9.

Zu kaufen gesucht

Guterhaltene
Lederjacke
anzukaufen ges. Schr. Ang. u. E 3463 an die OTZ., Emden.

Rinderdünger
sucht zu kaufen.
Fritz Steinmeyer und Co., Baumschulen, Leer/Ostfr.

Anzukaufen gesucht hochtragende
Kühe und Rinder sowie Fettvieh
Bitte um Angebote.
Johann Waten, Hesel, Fernruf Bagband 9.

Suche sofort
hochtragende Kühe
bis Ende Juli kalbend,
hochtragende Rinder
bis September kalbend, sowie
1- bis 2jährige güste Rinder
Um sofortige Angebote bittet
A. Boekhoff, Esklum, Fernruf Leer 2248.
Angebote auch an **Wenninga, Aurich, Fernsprecher 658.**

Kaufe ständig
Schlachtpferde
Zahle die höchsten Preise. Bei Unglücksfällen komme sofort. Entfernungen spielen keine Rolle.
Roßschlachterei Krahe / Emden
Fernruf 2882.

Stellen-Gesuche

Junges Mädchen
sucht eine Stelle in ländlich. Privathaushalt b. Familienanschluß und Gehalt.
Schr. Angebote unter L 439 an die OTZ., Leer.

Stellen-Angebote

Zum 1. August tüchtige
Hausgehilfin
nicht unter 20 Jahren, für Dauerstellung gesucht.
Zu erfragen unter Nr. 698 bei der OTZ., Emden.

Weg. Heirat der jetzig. wird zum 1. Juli oder später für ein größ. Gut in Mecklenb. (viel Wald und Seen) geb. Mädel als
Sekretärin
gesucht. Sehr selbst., angen. Stellung. Kenntn. in Buchführung erfordert. Einarbeitung vorhanden. Familien-Anschluß. Bild, Zeugnisse u. E 3464 an die OTZ., Emden.

Witwer, 38 Jahre, sucht eine
Haushälterin
(evtl. auch mit Kind). Spätere Heirat nicht ausgeschloss. Schr. Angebote unter E 3462 an die OTZ., Emden.

Gesucht wird für frauenlos. Haushalt (2 Kinder, 1½ u. 6 Jahre) eine tüchtige
Wirtschafterin
Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Eine Kuh wird gehalten. Zuschriften an **Hans Lührs, Gieselhorst** über Ocholt bei Westerstede.
Nähere Auskunft auch bei **Johann Meyerhoff,** Malermeister, **Großefehn.**

Für **Manufakturwaren-Geschäft** in **Leer** gesucht zum 1. Juli oder 1. August ein
Lehrmädchen
und eine jüngere
Verkäuferin
Schriftl. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter L 438 an die OTZ., Leer.

Für bürgerlichen Stadthaushalt erfahrene ältere
Haushälterin
zum 15. Juli oder später gesucht. Schriftl. Angebote mit Gehaltsansprüchen (Lichtbild erwünscht) unter A 290 an die OTZ., Aurich.

Suche eine
Hausgehilfin
nach Wilhelmshaven. Etwas Kochkenntn. erwünscht. Näheres zu erfahren bei
Frau Schönfuß, Leer, Gr. Roßbergstraße 9.

Freundliches, zuverlässiges
Mädchen
für Haushalt mit 2 kleinen Kindern gesucht.
Kapitänlt. Dechend, Wilhelmshaven, Viktoriastr. 42

Für Geschäftshaushalt eine in allen Hausarbeiten erfahrene zuverlässige
Hausgehilfin
nicht unt. 20 Jahren, gesucht.
Frau Grete Hanenkamp, Jever, Neue Straße 1.

Tüchtige, kinderliebe
Hausgehilfin
nicht unter 20 Jahren, sofort gesucht
Frau Erika Haut, Emden, Uferstraße 6.

Gesucht auf sof. eine tüchtige
Hausgehilfin
Frau Dykmann, Emden, Straße der SA. 22.

Gesucht nach Bremen
Kochmamsell
Kochlehrling
Büfettstütze
Hausmädchen
Hans Büttner, Bremen, Katharinen-Bierstuben, Katharinenstraße 15.

Wir suchen für unsere Dieselmotor-Barkasse, 100 PS, einen
Schiffsführer
für kleine Küstenfahrt und für Fahrten auf Binnengewässern, und einen
Maschinisten
Bewerbungen an:
Polensky & Zöllner, Wilhelmshaven, Nordstrand.

Buchhalter(in)
per sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Referenzen und Gehaltsansprüchen an die
Bavaria- u. St. Pauli-Brauerei, Oldenburg i. O.
Ziegelhofstraße 93—95.

Alleinmädchen
für jungen Haushalt für ganz gesucht.
Vorzustellen nachmittags.
Frau Heinrich Butzer, Wilhelmshaven, Hegelstraße 66.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Für die
Sonderzuteilung von Tee
in dem Regierungsbezirk Aurich, der Stadt Wilhelmshaven, dem Landkreis Friesland, den früheren Aemtern Westerstede und Friesoythe und dem Altkreis Aschendorf einschließlich der Gemeinden Bockhorst, Esterhagen, Surwold und Börger wird für die Versorgungsberechtigten vom 35. Lebensjahre aufwärts für die Zeit vom

1. bis 28. Juli 1940 wiederum eine Menge von 40 Gramm Tee auf Abschnitt 9 der besonderen Teekarte

aufgerufen. Der Preis für den durch die Teeverteilungsstellen über den Einzelhandel verausgabten Tee beträgt nunmehr 35 Reichspfennig für 40 Gramm.

Die Teekarte gilt nur für den angegebenen Bezirk. Ich weise nochmals darauf hin, daß die Ausgabe von Tee durch die Kleinverteiler (Einzelhändler) vor dem in den jeweiligen Aufrufen festgelegten Termin verboten ist. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Leer, den 21. Juni 1940.

Ernährungsamt des Kreises Leer. Abteilung B.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Handelsregister.

Veränderungen: HR A 50: Firma C. J. Akkermann, Inhaber Paul Schulz, Weener.

Der Inhaber Paul Schulz aus Soltborg ist verstorben. Die Firma wird von seiner Ehefrau Friederike Schulz geborene Grammel in Weener fortgeführt.

Amtsgericht Weener, 17. Juni 1940.

Schlepper-Pflüge
mit Pflugkörpern „Ostfriesland", besonders für unsere ostfriesischen Verhältnisse gebaut, sofort ab Lager lieferbar, und zwar als Ein-, Zwei-, Drei- und Vierschar verwendbar.
Theodor Rulfes, Loga-Leer
Landmaschinen. — Gewaltiges Ersatzteillager in Ersatzteilen zu allen landwirtschaftlichen Maschinen.

Heirat

Fabrikbesitzer
Junggeselle, in d. 40er Jahren, 1,70 groß, blond, gut aussehend, sucht liebevolles, treues, gesund. Frauchen. Vermögen nicht erforderlich.
Nur ernstgemeinte Bildzuschrift., diskret, unter E 3460 an die OTZ., Emden.

Wohnungen

Gut möbl. ruh. Zimmer
sofort oder später gesucht.
Schr. Angebote unter L 437 an die OTZ., Leer.

Aelteres Ehepaar sucht zu sof.
3-4-Zimmerwohnung
Schr. Angebote unter L 435 an die OTZ., Leer.

VOR UND NACH DER BADEKUR

Bad Salzuflen
HERZ · RHEUMA · LUFTWEGE

Oel
für Mähmaschinen u. Oelbad-Mäher
extra dick.
B. Popkes, Ihrhove

Ab Montag, den 24. Juni, ist meine
Süßmosterei
wieder in Betrieb. Annahme und Ausgabe findet nur von 8—11 und von 16—19 Uhr statt. Aus technischen Gründen muß ich diese Zeiten einhalten. Infolge der Zuckerbewirtschaftung ist es zweckmäßig, daß der Süßmost beim Verbraucher nach Bedarf gesüßt wird. Zur Zeit wird Rhabarber mit zirka 10% Erdbeeren verarbeitet. Reiner Erdbeermost wird nur am Donnerstag hergestellt. Die Erdbeeren müssen dann bis 11 Uhr angeliefert sein. Ab Freitag werden auch Stachelbeeren verarbeitet. Ich weise schon jetzt darauf hin, daß Stachelbeeren nur bis zum hartreifen Zustande verarbeitet werden.
Süßmosterei A. Harling, Papenburg.

Wir haben vorrätig:
Kali
42 %
Kalimagnesia
Hederich-Kainit
Viehsalz
(Heu-Salz).
Landwirtsmühle, Leer.
Fernruf 2663.

Sie sparen Seife, wenn Sie Dr. Gaudlitz-Mandelkleie zur Reinigung des Gesichts und der Hände benutzen.
Dr. Gaudlitz-Mandelkleie hat nicht nur dieselbe Reinigungskraft wie Seife, sie ist auch von alters her ein bewährtes Schönheitsmittel! Sie ist sauerstoffhaltig und macht Ihr Gesicht
jugendfrisch & blütenrein!
Bezugsschein frei!
Streudose RM 0.90 Nachfüllbeutel RM 0.45
Frei erhältlich in allen Fachgeschäften
Chem. Fabrik Dr. Gaudlitz & Arndt, Leipzig

Geldmarkt

Im Auftrage habe ich mehrere größere und kleinere
Hypotheken
zu Anfang Juli 1940 gegen mäßige Zinsen zu belegen.
Leer. Bernhd. Buttjer, Preuß. Auktionator.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 145 — Sonnabend/Sonntag, den 22./23. Juni — Jahrgang 1940

Tapfere Soldaten

Wegen Tapferkeit vor dem Feinde erhielten folgende Soldaten das Eiserne Kreuz II. Klasse:

Erich Loets, Feldwebel in einem Luftgeschwader, Sohn des Kaufmanns Loets, Leer; Obersoldat Peter Donker, Papenburg.

Soldat Gerjet Janssen I aus Plaggenburg; Janssen, der schon am Polenfeldzug teilgenommen hat, wurde gleichzeitig zum Gefreiten befördert. Unteroffizier Johann Eden aus Victorbur (gefallen.)

Marine-Unteroffizier Jans Schröder aus Canhusen.

Gefreiter Jann Schröder aus Emden; er ist Besitzer der Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938 und wurde zum Obergefreiten befördert.

Unsere ostfriesische Heimat beglückwünscht ihre tapferen Söhne für den rückhaltlosen Einsatz vorm Feinde!

Der Holunder blüht

In den Duft der Rosen, den würzigen Ruch des frischen Heus mischt sich der Eigen-Geruch der Holunderblüten. Fast bei jedem Bauernhaus ist ein Holderstrauch, auch in vielen Gärten in der Stadt hat er ein Plätzchen. Und das ist gut so, er sollte noch viel mehr angepflanzt werden, denn er ist dem Menschen von mancherlei Nutzen. Die doldenförmigen Blütenbüschel getrocknet, ergeben einen vorzüglichen schweißtreibenden Tee bei Erkältungskrankheiten. Manche ostfriesische Hausfrau würzt mit getrockneten „Fledderblömen" den „Karmelksbree"; und wer es nicht kennt, sollte es mal versuchen, der Buttermilchbrei erhält dadurch einen eigenen, mundigen Geschmack.

Wenn im Herbst die schwarzen Beeren traubenartig an den Büschen hängen, muß man nicht lange mit der Ernte zögern; denn Stare und Drosseln sind dann ständige Gäste im Holderstrauch; sie plündern ihn bald von seiner Frucht. Die Hausfrau schätzt die Holunderbeeren und bereitet aus ihnen Fruchtsuppen oder Mus.

Unsere Jungen wissen mancherlei Spielzeug aus Holunderstöcken anzufertigen: Ein schöner, gerader Stab wird von seinem Mark befreit, ein für das nun entstandene Rohr passender Kolben geschnitzt, vorn mit Heede umwickelt, vor der Oeffnung des Rohrs ein passender Hosenknopf befestigt, und die „Sniertjebüsse" ist fertig! F.

Schwimmwettkämpfe unserer Jugend

Am Sonnabendnachmittag und am Sonntagmorgen finden die diesjährigen Schwimmwettkämpfe des Untergaues und Bannes statt. Für die Pimpfe sind folgende Wettkämpfe ausgeschrieben: 50-Meter-Brustschwimmen, 50-Meter-Rückenschwimmen, 50-Meter-Kraulschwimmen; für Jungmädel: 4-mal-50-Meter-Bruststaffel der Jungmädelgruppen; Kunstspringen: Ein Pflichtsprung, zwei Kürsprünge; Wettkämpfe für HJ.: 100-Meter-Brustschwimmen, 200-Meter-Brustschwimmen, 100-Meter-Rückenschwimmen, 100-Meter-Kraulschwimmen, 400-Meter-Kraulschwimmen, 3-mal-100-Meter-Lagenstaffel der Gefolgschaften. Den Schluß bildet eine 4-mal-50-Meter-Bruststaffel der BDM.-Gruppen.

Die Sieger und Siegerinnen werden den Bann und Untergau auf dem Gebiets- und Obergausportfest am 6./7. Juli in Bremen vertreten.

Da am Bann- und Untergausportfest wegen des schlechten Wetters die Leichtathletik-Meisterschaften fortfallen mußten, werden sie an diesem Sonntag für die gesamte HJ. durchgeführt.

Verdunkelungszeit von 21.48 bis 5.06 Uhr

Das Eiserne Kreuz in der dritten Generation. Leutnant Wilhelm Lang, Loga, hat das Eiserne Kreuz für Tapferkeit vor dem Feinde erhalten. Damit ist dieses Ehrenzeichen in der dritten Generation der Familie erworben worden. Der Vater des jetzt Ausgezeichneten erhielt das Eiserne Kreuz im Jahre 1914, der Großvater im Deutsch-Französischen Kriege.

Jeder trägt Sommerblumen. Der Blumenverkauf für das Deutsche Rote Kreuz setzte gestern abend schon lebhaft ein. Heute morgen trug fast schon jeder einen Strauß oder einen Kranz der bunten Blumen. Denkt an die hohen Leistungen unserer Soldaten, denkt an unsere Verwundeten und daran, daß wir dem Deutschen Roten Kreuz möglichst große Mittel zur Verfügung stellen müssen, wenn es allen Anforderungen gerecht werden soll. Kein Geldopfer darf zu gering erscheinen.

222 Reichsmark für das Deutsche Rote Kreuz. Die Schüler und Schülerinnen der Berufs- und Fachschulen Leer haben eine Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz in ihren eigenen Reihen durchgeführt. Sie erbrachte 222 Reichsmark.

Kein Stückchen Brot darf umkommen. Immer wieder sprechen wir von der Heiligkeit des Brotes, und dennoch sieht man häufig auf der Straße, auf Fensterbänken und auf den Schulplätzen weggeworfene Reste von Brotschnitten und Brötchen. Die Eltern und Erzieher werden gebeten, die Kinder noch einmal darauf aufmerksam zu machen, daß wir im Kampf gegen den Verderb stehen.

Schulzahnpflege der NS.-Volkswohlfahrt — Aufnahme: NSV.-Reichsbildarchiv.

Zu der Betreuung des schulpflichtigen Kindes gehört vor allem auch die NSV.-Schulzahnpflege, die überall dort eingesetzt wird, wo sich kein Zahnarzt in dem Ort oder in der Gemeinde befindet. Die Arbeit, die in dieser Beziehung geleistet wird, ist sehr groß, aber genügt noch lange nicht, um alle Schäden zu beheben. Es gibt Gegenden, in denen bis zu neunzig vom Hundert aller Kinder an Zahnerkrankungen leiden. Neben der Behandlung der Zähne kommt es vor allem darauf an, auch aufklärend über die Zahnpflege bei den Kindern zu arbeiten. So werden beispielsweise Tausende von Zahnbürsten an die Kinder abgegeben, welche die NS.-Volkswohlfahrt kostenlos zur Verfügung stellt.

Ueberprüfung aller Luftschutzräume

Behelfsmäßige Herrichtung in allen Häusern notwendig

Soweit nicht vorschriftsmäßige Luftschutzräume vorhanden oder geschaffen werden, ist nach der 9. Verordnung zum Luftschutzgesetz vom 17. August 1939 verfügt, daß alle Hauseigentümer die behelfsmäßige Herrichtung von Luftschutzräumen in bestehenden Gebäuden in die Wege zu leiten haben. In vielen Gebäuden sind Luftschutzräume eingerichtet worden. Am schnellsten ging es, als wir im Anfang des Krieges einige Male Fliegeralarm erlebten. Nachher schlief das Empfinden für eine Gefahr aus der Luft wieder ein. Bei weitem nicht alle Häuser verfügen über einen splittersicheren Raum.

Wie gefährlich diese Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit sein kann, haben die Bewohner einiger Städte des nordwestdeutschen Raumes erfahren, auf die der Engländer planlos seine Bomben fallen ließ. Die Volksgenossen in den Luftschutzkellern waren gesichert. Wer sich aber auf der Straße sehen ließ oder ruhig im Bette liegen blieb, begab sich mutwillig in Gefahr. Da die Möglichkeit besteht, daß der Feind auch jetzt, nachdem wir Vergeltungsmaßnahmen ergriffen haben, noch nicht mit der Bombardierung offener Städte aufhört und eine dieser Städte auch das kleine Leer einmal sein kann, hat der Bürgermeister eine Anordnung erlassen, die die sofortige Herrichtung von Luftschutzräumen in allen Gebäuden fordert. Vor Beginn der Bauarbeiten hierfür hat der Hauseigentümer die Zustimmung des örtlichen Luftschutzleiters (Rathaus, Zimmer 6) einzuholen. In den nächsten Tagen werden Polizeibeamte, die von sachkundigen Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes unterstützt werden, in allen Gebäuden die Vorbereitungen für die Herrichtung von Luftschutzräumen besichtigen. Dem Hauseigentümer oder seinem Beauftragten wird die Zeit der Besichtigung 24 Stunden vorher schriftlich mitgeteilt. Die Baupläne und sonstigen Unterlagen sind bereitzuhalten. Hierzu gehört auch eine Aufstellung aller Volksgenossen, die beim Aufruf des Luftschutzes ständig oder vorübergehend im Hause sein könnten. Bei Häusern mit Geschäftsverkehr ist zu der Zahl die Durchschnittsziffer der möglicherweise anwesenden Kunden hinzuzuschlagen. Ferner muß der Hauseigentümer oder sein Beauftragter die Kellerräume zeigen und die Beabsichtigten Ausbaumaßnahmen erläutern. Die Polizeibeamten werden an Ort und Stelle entscheiden, ob diese Maßnahmen als ausreichend gelten können oder nicht. Gleichzeitig wird die Frist für die Fertigstellung festgesetzt. Nach Ablauf dieser Zeit findet eine Ueberprüfung statt.

Große Kunstbauten werden nicht verlangt. Die Räume müssen nur gesichert erscheinen. Die Herrichtung kann polizeilich erzwungen werden. Der Bürgermeister legt aber Wert darauf, daß die Bevölkerung seine vorsorglichen Maßnahmen verständnisvoll in freiwilliger Bereitschaft unterstützt. Die Verantwortung für das Wohl und Wehe unserer Stadt hat der Bürgermeister in erster Linie, dann aber auch jeder einzelne von uns; denn schließlich sollen diese Maßnahmen unser aller Leben und Gesundheit schützen.

Bisher sind wir glücklicherweise von jedem Angriff verschont geblieben. Die nächtlichen Einflüge des Feindes lassen aber eine gute Orientierung nicht zu, so daß durch Zufall auch in unserer Stadt einmal Bomben fallen könnten.

Wir haben in unserer Stadt einen guten Selbstschutz geschaffen, der während eines Angriffs die größten Gefahren beseitigen kann, aber nur dann, wenn jeder von uns die einfachste Voraussetzung geschaffen hat: einen brauchbaren Luftschutzkeller.

Die neue Wochenschau ist da!

Bilder aus der großen Schlacht um Frankreich

Zum fünften Male erlebt man die große Filmwochenschau der deutschen PK-Männer, zum fünften Male Kampf, Vormarsch, Maschinengewehrgebell, Luftangriffe, Artillerieduelle — und dennoch kein Abflauen des Schwunges, keine Wiederholung, kein Nachlassen der Wirkung, keine Ermüdung! Noch immer derselbe Elan, derselbe Rhythmus, noch immer dieselbe geballte Kürze im Schnitt, die phrasenlos und nüchtern ist und trotzdem Platz schafft auch für die kleinen Dinge dieses Krieges und für die notwendigen dramaturgischen Ruhepausen. Und immer noch beispiellos die Arbeit der PK-Männer, die selbst im stärksten Granatenhagel — wie es scheint — noch Zeit und Ruhe haben, ihrer Kamera den richtigen Blickpunkt zu suchen.

Selbstverständlich, daß sie auch diesmal wieder überall „dabei" waren — beim Bombenflug nach Le Havre, bei Uebergängen über die Marne, die Seine, die Aisne, beim Artilleriekampf um die Festung Reims, beim Sturm auf Rouen und zahlreiche andere Widerstandsnester, beim Abtransport der Gefangenen, beim Marsch durch die kreideverstaubte Champagne, bei der Besetzung Compiègnes und ... beim Einmarsch in Paris, der — wie er den bisher größten militärischen Erfolg darstellt — auch der Kulminationspunkt der bisherigen Wochenschauarbeit ist.

Rein äußerlich gesehen gibt die Wochenschau also den Verlauf der Schlacht von Frankreich wieder; was sie darüber hinaus, gleichsam „zwischen den Bildern" zu sagen hat, ist weit mehr: ohne darüber große Worte zu verlieren, schildert sie die Strategie des deutschen Angriffs, die prachtvolle und einzigartige Zusammenarbeit der Waffen, die Präzisionsarbeit unserer Angriffsmaschine, die zugleich mit mechanischer Sicherheit wie mit einer außerordentlichen Zügigkeit arbeitet. Sie vergißt dabei nicht, auch einmal hinter die Front zu schauen, vom Wirken der Organisation Todt oder von den Maßnahmen der NSV. zu berichten, oder auch jeweils hinter der Front so oft sichtbar werdende seltsame, erschütternde Nebeneinander von Tod und Leben, Vernichtung und Wiederaufbau einzufangen in Bildern, die über die berichtmäßige Kraft hinaus die Tiefe des Symbols gefunden haben. Vor allem aber versteht sie immer wieder das Gesicht des deutschen Soldaten zu zeigen, dieses harte, energische, staubverkrustete Gesicht unter dem Stahlhelm, in das dennoch ein Lachen gezeichnet ist, ein fröhliches, unkompliziertes Lachen, in dem der Stolz des „Dabeiseins" spürbar mitschwingt.

Optisch großartige Bilder sind den Kameramännern wieder geglückt: wenn beim Bombenflug nach Le Havre schwarz die nächtliche Tiefe unter den Maschinen hängt, aufgehellt nur durch das Feuer der einschlagenden Bomben; wenn Stukas sich Raubvögeln gleich herabstürzen und die ganze Welt plötzlich sich zu drehen beginnt; wenn Artillerie auffährt, mit Sechsergespann durch die Furt eines Flusses rast oder über ein Feld galoppiert, — in solchen Augenblicken glaubt man im Rhythmus der Bewegung den Rhythmus alter Landsknechtslieder wiederzufinden.

Aber Gipfelpunkt ist und bleibt Paris. Ist es sogar in einem sehr profanen Sinne. Mit den ersten deutschen Soldaten, die auf dem Eiffelturm die deutsche Fahne hissen, besteigt die Kamera diesen stählernen Giganten, um von ihm aus einen Blick über die große Stadt und ihre Bauten zu werfen. Es folgt die Parade — und ein glänzender Einfall: Bilder aus der Revolutionsparade des vorigen Jahres, eine Kompanie Engländer mit hohen Bärenfellmützen zieht vorüber, Farbige aller Rassen und Länder folgen, französische Infanterie marschiert. Plötzlich aber ist das Bild wie weggewischt. Deutsche Truppen ziehen unter dem Triumphbogen in die Stadt ein. Auf den Champs Elysees hallt ihr Schritt wider, der Schritt der Sieger, die dem Revolutionszauber von 1789 ein für alle Mal ein Ende bereiteten.

Tödlicher Sturz vom Rade

Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichen Ausgang ereignete sich in Westoctersum. Der erst zwölfjährige Sohn des Bäckermeister Johann Gerling hatte mit seinem Fahrrad eine Fahrt unternommen und war dabei zu Fall gekommen. Er war mit dem Kopf derhart auf das Straßenpflaster geschlagen, daß er einen Augenblick besinnungslos liegenblieb, sich dann jedoch ermannte und nach Hause fuhr. Zu Hause klagte er über die Folgen dieses Sturzes. Die Eltern riefen einen Arzt herbei, der jedoch nicht mehr helfen konnte. Eine innere Kopfverletzung verursachte alsbald den Tod des Jungen. Man bringt der schwergeprüften Familie allgemeine Anteilnahme entgegen.

Verkehrsunfall bei Georgsheil

Freitag gegen 20 Uhr ereignete sich auf der Fernverkehrsstraße in der Nähe von Georgsheil ein Verkehrsunfall. Ein Trecker mit Anhänger wollte in die Straße Theene—Uthwerdum einbiegen, als ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen im Begriff war, ihn zu überholen. Es wird angenommen, daß der Treckerführer nicht rechtzeitig genug ein Zeichen gegeben hat, so daß der Personenwagen in der Straßenkreuzung von den Hinterrädern des Anhängers erfaßt und herumgeschleudert wurde. Der Personenwagen geriet dadurch mit dem Vorderteil unter die Vorderräder des Anhängers, wurde hierbei elf Meter mitgeschleift und schwer beschädigt. Drei Insassen des Personenwagens trugen leichte Verletzungen davon.

Ergebnis der Jugendherbergssammlung

:: In unserem Nordseegau belauft sich das endgültige Ergebnis der Sammlung für das Deutsche Jugendherbergswerk auf 143 619.70 Reichsmark. Unsere Jungen und Mädel, die uns auch heute und morgen wieder mit der Sammeldose bei der ersten Reichsstraßensammlung für das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz entgegentreten, danken der Bevölkerung unseres Gaues Weser-Ems für die Spendenfreudigkeit, die es ermöglichte, ein solch beachtliches Ergebnis für das Deutsche Jugendherbergswerk zu erzielen.

neuform DOM — Das neuform-Reformhaus dient deiner Gesundheit! — Dort erhältst du naturreine Kur- und Kräftigungsmittel

Aenderung der Lebensmittelkartenausgabe. Für die Ortsgruppe Leer—Leda ergeben sich folgende Aenderungen der Blocks: Block 19 — Straße der SA. (2. Teil) — früher Blockleiter Wünsche, Augustenstraße, jetzt Blockleiter R. Knipp, Annenstraße 33; Block 20 — Augustenstraße — früher Blockleiter Schröder, jetzt (nur in diesem Monat) Zellenleiter Geisemeyer, Christine-Charlottenstraße 8; Block 22 — früher Zellenleiter Geisemeyer, Christine-Charlotten-Straße, jetzt Blockleiter Sprenger, Großstraße 37.

Flobert in den Händen Halbwüchsiger. In der letzten Zeit mehren sich die Klagen von Gartenbesitzern über tote Vögel, die sie auf ihrem Grundstück antreffen. Soweit es sich um unnütze Tiere handelt, die abgeschossen werden, mögen Einwendungen nicht erhoben werden. Wogegen wir uns jedoch wenden, ist

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Leer-Leda.

Die Jugendgruppe kommt am Dienstag, 25. Juni, um 20.15 Uhr im Jungschwesternheim Heisfelderstraße 77 zusammen. Handarbeiten bitte mitbringen.

SA.-Sturm 1/3 und 8/3 Leer

Sonntag, 23. Juni, antreten 9.45 Uhr beim Gymnasium.

SA.-Wehrmannschaften Leer Trupp 1 bis 3

Sonntag, 23. Juni, antreten 9.45 Uhr beim Gymnasium.

HJ., Gefolgschaft 1/381 Heisfelde-Leer

Am Sonntag tritt die ganze Gefolgschaft um 8.30 Uhr bei Barkei an.

HJ., Gefolgschaft 5/381 Loga.

Morgen, Sonntag, 10 Uhr auf dem Schulhof Führerdienst.

HJ., Gefolgschaft 5/381 Loga.

Am Sonntag, 23. Juni, treten sämtliche Führer und Führeranwärter um 10 Uhr zum Führerdienst auf dem Schulhof an.

Landesbibliothek Oldenburg

das Abschießen unserer gefiederten Sänger. Es darf auf keinen Fall geduldet werden, daß junge Burschen sozusagen alles, was ihnen vor die Flinte kommt, abknallen.

Ⓜ **Bezirkssportfest.** Die Gebietsführung Nordsee der Hitler-Jugend teilt mit: Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Bezirkssportfest für den NSRL. um eine Sportveranstaltung für die Erwachsenen handelt. Alle HJ.-Angehörigen aus dem Bereich des NSRL.-Bezirks Oldenburg und Ostfriesland haben sich selbstverständlich an den Veranstaltungen der Banne und Untergaue befehlsgemäß zu beteiligen.

○ **Gutenbergfeiern in allen Druckereibetrieben.** Der Leiter des Fachamtes Druck und Papier der Deutschen Arbeitsfront fordert in einem Aufruf alle Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder der papierverarbeitenden Reproduktions-, Druck- und Verlagsbetriebe Großdeutschlands zu Betriebs-Appellen auf, in denen der 500jährigen Wiederkehr der Erfindung des Buchdrucks durch Johann Gensfleisch zum Gutenberg gedacht werden soll. Die Betriebsappelle finden am Montag, dem 24. Juni, dem Johannistag statt, an dem alljährlich die Jahresfeier der Drucker veranstaltet wird. An diesem Tage wird mitten im Kriege in feierlicher Form ein Mann geehrt werden, der zur Weltgeltung des deutschen Volkes durch eine geniale Leistung beigetragen hat.

○ **Sonderstempel der Deutschen Reichspost zum 18. Juni.** Am 18. Juni, dem Tage der Begegnung des Führers mit Mussolini in München, verwendeten die Postämter in München 1, München 2 und München 13 besondere Stempel mit der Inschrift „München Hauptstadt der Bewegung, Begegnung Hitler Mussolini, 18. 6. 1940" und mit der Abbildung des Hakenkreuzes und des Liktorenbündels. Gefälligkeitsstempelungen (nur für schlag-, insbesondere Führermarken) führt das Postamt München 2 aus.

○ **Mißbrauch von Kraftfahrzeugen streng geahndet!** Der Reichsverkehrsminister warnt erneut dringend vor unbefugter Benutzung von Kraftfahrzeugen. Kraftfahrzeuge dürfen nur benutzt werden, wenn sie behördlich rot bewinkelt sind. Rot bewinkelte Fahrzeuge dürfen wiederum nur gebraucht werden, wenn die Fahrt im dringenden öffentlichen Interesse liegt. Es lasse sich daher niemand verleiten, sein Kraftfahrzeug zu unberechtigten Fahrten zu verwenden. Der Kraftfahrzeugverkehr wird scharf überwacht und jeder Mißbrauch unnachsichtlich streng geahndet.

MAIZENA*)
für Dein Kind

*) Erhältlich gegen x-Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren.

Ernährungsvorschriften liegen jedem Paket bei.

Ⓜ **Iheringsfehn.** Gute Heuernte. Das erste Heu wird eingefahren, die vollbeladenen Wagen ziehen durch unsere Ortschaft. Der Landwirt ist mit der Heuernte zufrieden. Der letzte Regen hat sich auf den Graswuchs noch gut ausgewirkt, und die Sonne tut ihr übriges.

Ⓜ **Iheringsfehn.** Mehr Vorsicht im Verkehr! In unserer Gemeinde sieht man häufig radfahrende Volksgenossen, die ihre Kinder teils auf dem Rahmen des Fahrrades, teils auf dem Gepäckhalter, ohne geeignete Sitzgelegenheit mitnehmen. Anscheinend sind sich diese Volksgenossen gar nicht der Gefahr bewußt, in die sie kommen können. Eine kleine Ursache genügt schon, um eine große Gefahr heraufzubeschwören. Es sei darauf hingewiesen, daß erwachsene Radfahrer nur Kinder unter sieben Jahren mitnehmen dürfen und auch nur dann, wenn eine geeignete Sitzgelegenheit vorhanden ist und der Fahrer dadurch nicht behindert wird.

Aus Gau und Provinz

○ **Delmenhorst.** Mutter vergißt ihr Kind. Ein unglaublicher Fall von Vergeßlichkeit ereignete sich vor dem Delmenhorster Rathaus. Dort ließ eine Mutter ihr Kleinkind im Wagen stehen und entfernte sich. Als sie nach mehr als zweistündiger Abwesenheit immer noch nicht zurückgekehrt war und das Rathaus geschlossen wurde, wurde das Kind zur Polizeiwache gebracht.

○ **Delmenhorst.** Kind aus dem Fenster gestürzt. Ein unbeaufsichtigtes Kind stürzte aus der im ersten Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung auf die Straße. Das Kind hatte das geschlossene Fenster geöffnet und verlor dabei wahrscheinlich das Gleichgewicht. Es wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus eingeliefert.

○ **Delmenhorst.** Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Oldenburger Landstraße ereignete sich ein bedauerlicher Verkehrsunfall. Ein Radfahrer wurde von einem Lastzug erfaßt und zu Boden geschleudert. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er in ein Krankenhaus eingeliefert.

○ **Oldenburg.** Messerstecher verurteilt. Vor dem Amtsgericht Oldenburg bekam ein Messerstecher seine verdiente Strafe, der auf einem Hof in Südoldenburg einen achtzehnjährigen Knecht, den er nicht leiden konnte, an einem Sonntagabend überfallen und mit dem Messer gestochen hatte. Der Angeklagte, der über eine recht bewegte Vergangenheit verfügt und schon sechzehnmal vorbestraft ist, wurde für diese gemeine Tat für zwei Jahre ins Gefängnis geschickt.

○ **Bassum.** Arbeitskameraden bestohlen. Vor dem Strafgericht in Bassum hatte sich ein Mann aus Kirchweye zu verantworten, der einem Arbeitskameraden aus dem Spind eine Geldbörse mit 95 RM in bar gestohlen hatte. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis. Mildernd fiel dabei der Umstand ins Gewicht, daß der Angeklagte bisher nicht vorbestraft ist. Dasselbe Gericht verurteilte einen einschlägig vorbestraften Mann, der sich zuletzt in Bassum aufgehalten hatte, zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hatte Arbeitskameraden zu wiederholten Malen bestohlen, Zechprellereien begangen und u. a. eine Damenuhr gestohlen.

○ **Bremen.** Zuchthaus für einen Gauner Zynische Frechheit und Verlogenheit zeichnen den 28jährigen, schon wiederholt vorbestraften Alfred Lange aus, der sich wegen Rückfalldiebstahls vor dem Strafrichter verantworten mußte. Wenn er glaubte, seine mehr als brenzliche Lage durch hartnäckiges Leugnen verbessern zu können, so hatte er sich schwer getäuscht, denn das Gericht verurteilte ihn nach einer umfangreichen Beweisaufnahme zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und zehn Monaten. Wie die Verhandlung ergab, hatte er seiner Logiswirtin zunächst 700 Mark gestohlen die er in leichtfertiger Weise verjubelte. Einer Wirtsfrau nahm er für eine Bestellung auf Enten über 100 Mark ab, pumpte alle Bekannten an und schlug sich mit Gaunereien durchs Leben, bis er im Dezember letzten Jahres hinter Schloß und Riegel gebracht werden konnte.

)(**Hamburg.** Hamster- und Schmutzbetrieb geschlossen. Bereits seit Monaten ging in Ahrensburg das Gerücht, daß in dem Lokal „Fasanenhof" gegen Zahlung von Nepp-Preisen noch Fleischspeisen ohne Marken und echter Bohnenkaffee zu erhalten seien. Schlagartig wurde der Betrieb durch die Kriminalpolizeileitstelle Hamburg überholt. Das Ergebnis war überraschend. Vorhanden war ein großes Hamsterlager mit Gütern der Ernährungswirtschaft, dessen Umfang weit über den Bedarf hinaus erworben und mangels geringer Absatzmöglichkeit teilweise dem völligen Verderb anheimgefallen war. Die Privaträume der beiden Brüder befanden sich in einem Zustande, der noch nicht einmal mit dem Begriff „Polnische Wirtschaft" gekennzeichnet werden kann. War schon die Küche in einem Zustande, daß man dort, vom Standpunkt der Gesundheit und Aesthethik eigentlich keine Speisen für die Besucher herrichten konnte, so ergab die Ueberprüfung der Lagerräume noch weit schlimmere Zustände. Mehrere Tontöpfe enthielten in einer Salzlauge Fleischwaren, die von Maden stebartig durchlöchert waren. Weitere Töpfe mit Harzer Käse lebten buchstäblich. Daneben waren zahlreiche Kruken mit eingelegten Eiern vorhanden die bereits völlig verdorben waren. Die restlichen 20 Kilo Kaffeebohnen wurden versteckt an einem Ort gefunden an dem man sonst keine Genußmittel aufzubewahren pflegt. Der Zustand der Lagerräume und sonstigen Aufbewahrungsorte bot ein Bild des völligen Chaos und war in gesundheitspolizeilicher Hinsicht unhaltbar. Eine Unmenge bezugsbeschränkter Verbrauchsgüter wurde beschlagnahmt und dem Ernährungsamt zur Verfügung gestellt. Der Betrieb wurde polizeilich geschlossen. Beide Brüder sind in Haft genommen worden

○ **Cuxhaven.** Ein Riesenbutterfaß. Um dem beträchtlich angeschwollenen Milchstrom im Arbeitsprozeß besser bewältigen zu können, hat die Genossenschaftsmeierei in Cuxhaven ein neues Riesenbutterfaß angeschafft, dessen Gesamtinhalt 6000 Liter beträgt und das im Gegensatz zu dem alten Faß mit 1800 Liter eine Verarbeitung von 2400 Liter gestattet.

○ **Hannover.** Heinrich Sohnrey 81 Jahre alt. Der in Jühnde in Hannover geborene Volksschriftsteller Heinrich Sohnrey ist am 19. Juni 81 Jahre alt geworden.

)(**Braunschweig.** Eine blutige Liebesaffäre. In der Kolonie Mannhausen bei Calvörde wurde der 50jährige Hofbesitzer Friedrich Täger von dem 20 Jahre alten Willi Gericke aus Ettingen erschossen. Der junge Bursche hatte ein Verhältnis mit einem Mädchen, das bei Täger in Diensten stand. Als die Geliebte nichts mehr von ihm wissen wollte, suchte er zu einer Aussprache mit ihr zu kommen. Zu diesem Zweck begab er sich nachts auf den Hof Tägers und stieß mit dem Bauern zusammen. Im Verlaufe des Wortwechsels legte Gericke ein Jagdgewehr, das er seinem Arbeitgeber entwendet hatte, auf den Widersacher an und tötete ihn durch zwei Schüsse in den Leib und das Gesicht. Täger konnte, bevor er sein Leben aushauchte, noch angeben, wer der Täter war. Am anderen Morgen fand man Gericke in der Nähe des Gehöftes tot auf. Er hatte sich eine Schrotladung in den Kopf geschossen.

○ **Achim.** Durch Leichtsinn schwer verletzt. In Achim hatte eine Mutter ihr 1½jähriges Kind in einem Korb an der Lenkstange auf ihrem Fahrrad mitgenommen. Sie hatte dabei die Beinchen des Kindes nicht gegen die Speichen des Rades geschützt. So geriet das Kind mit dem Fuß in das Rad. Mutter und Kind stürzten und beide, besonders das Kind, erlitten beträchtliche Verletzungen.

○ **Lindern.** Opfer seiner Unvorsichtigkeit. Im benachbarten Lüner fand der Sohn eines Landwirts eine Sprengkapsel. Als der Junge leichtsinnigerweise der Sprengkapsel mit einem Streichholz zu nahe kam, explodierte diese und riß dem Jungen den Daumen und zwei Finger der rechten Hand ab.

Ⓜ **Iheringsfehn.** Die Hecken werden geschnitten. Die Zeit des Heckenschneidens ist gekommen. Es sei darauf hingewiesen, daß das abgeschnittene Blatt- und Zweigwerk nicht achtlos auf die Fußwege verstreut werden darf. Mit größter Sorgfalt sind alle Fußwege nach dem Beschneiden von Dornenhecken zu behandeln. Liegenbleibende Dornen stellen eine große Gefahr für die Mänkt und Schläuche aller radfahrenden Volksgenossen dar.

Ⓜ **Neermoor.** Fußballspiel im DJ. Hier trafen sich die Pimpfe von Veenhusen und Neermoor zu einem Fußballspiel, das mit 1:1 für Neermoor endete. Halbzeit wurde mit 3:0 für Neermoor gewechselt. — Bei dem obengenannten Fußballspiel verlor ein Pimpf aus Veenhusen eine wertvolle Armbanduhr.

Ⓜ **Olderfum.** Ein gutes Ergebnis. Ueber die von der NS.-Frauenschaft durchgeführte Lumpensammlung konnten der Sammelstelle 428 Kilogramm Baumwoll- und 49 Kilogramm Woll-Lumpen zugeführt werden.

Ⓜ **Beningafehn.** Hohes Alter. Einer der ältesten Einwohner unserer Ortschaft, Kolonist Heye Renken Mansholt, kann am Mittwoch, 26. Juni, seinen 84. Geburtstag feiern. Heyohm, wie er überall genannt wird, ist noch sehr rüstig. Gern erzählt er aus alten Zeiten, als er noch als Steuermann und später als Kapitän auf einem Schoner fuhr. Er hat noch die schnellaufblühende Segelschiffahrt miterlebt. Ein schwerer Schlag traf ihn, als er schon früh seine Frau verlor, die ihm vier Söhne geschenkt hatte. Nun stand er mit drei Kindern — ein Sohn war gestorben —, die damals noch klein waren, ganz allein und mußte die Schiffahrt aufgeben. Der Alte bearbeitet sein Kolonat noch größtenteils selbst. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt Heyohm die Geschehnisse unserer Zeit. Seitens der Einwohnerschaft werden unserem Alten an seinem Geburtstage herzliche Glückwünsche zuteil. Mögen ihm noch viele Jahre in Gesundheit beschieden sein.

Weener

Ⓜ **Einsetzung eines neuen Gefolgschaftsführers.** Gestern abend wurde durch den k. Bannführer Rotenberg als Führer der HJ.-Gefolgschaft 11/381 Weener Arnold Spekker eingesetzt. Spekker hat bei der Marine gedient. An den Kämpfen in Spanien hat er als Freiwilliger teilgenommen.

Ⓜ **Wymeer.** Entgitterung. Unter sachkundiger Führung begaben sich Männer der Feuerwehr in einzelnen Trupps an die Arbeit des Entgitterns. Eine Nachschau in Haus und Hof läßt den Berg wertvollen unbenutzten Eisens um ein Beträchtliches vergrößern. — An zwei Abenden fuhr die HJ. mit zur Verfügung gestellten Fuhrwerken durch die politische Gemeinde Wymeer/Boen, um Metall und Papier zu sammeln. Der Erfolg zeugt von der Gebefreudigkeit vieler Volksgenossen.

Papenburg

Ⓜ **Enteignung von Grundeigentum.** Am 4. Juli findet in Aschendorf an der Straße der SA. (beim Kilometer-Stein 66,4 und 66,5 der Reichsstraße) Termin statt, um die Höhe der Entschädigung für das zum Ausbau der Kurve zu enteignende Grundeigentum festzustellen.

Ⓜ **Entgitterungsaktion.** Die Teno Papenburg hat die Entgitterung in der Stadt nahezu beendet. Heute werden die restlichen Straßen sowie die Friedhöfe von Eisengittern gesäubert.

Ⓜ **Die neue Badeanstalt** beim Hitler-Jugendheim geht ihrer Vollendung entgegen. Die großen Schwimmbecken sind bereits fertiggestellt, ebenso die Planschbecken für unsere Kleinen. Wenn keine besonderen Schwierigkeiten auftreten, ist mit der Eröffnung noch im Laufe des Sommers zu rechnen.

Ⓜ **Das Verbindungsstück Schlageterstraße—Mittelkanal,** das bei schlechtem Wetter kaum zu passieren ist, erhält in Kürze ein Steinpflaster. Das Material wird augenblicklich angefahren.

Ⓜ **Kartoffelkäferabwehr.** Im Interesse der Sicherung der Ernährung unseres Volkes müssen die notwendigen Maßnahmen zur Verhütung der Ausbreitung des Kartoffelkäfers sofort ergriffen werden. Es wird, wie der Bürgermeister heute bekanntgibt, für jeden Sonnabend ein Suchdienst eingerichtet. Jeder Anbauer ist verpflichtet, diesen Suchdienst für sein Grundstück durchzuführen. Wo größere Anbauflächen vorhanden sind, werden besondere Suchkolonnen eingesetzt. In diesen Tagen erhält jeder Haushalt ein Merkblatt zugestellt, das alles Wissenswerte enthält.

Mit ganzer Hingabe zur Stelle!

:: Der K.-Führer des Gebietes Nordsee, Hauptbannführer Finkenthey, und die Führerin des Obergaues Nordsee, Obergauführerin Lilo Gause, wenden sich in einem Aufruf an die Nordsee-Hitler-Jugend, in dem es heißt:

Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers hat die HJ. zum Einsatz zur Reichsstraßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz am 22. und 23. Juni 1940 aufgerufen.

Wir erwarten, daß trotz der vielen anderen Aufgaben der HJ. in dieser Zeit jeder Junge und jedes Mädel der Nordsee-HJ., die für die Sammlung eingesetzt werden, mit ganzer Hingabe zur Stelle sind, um durch die Tat einen kleinen Teil des Dankes dem Führer und unseren Soldaten abzustatten, den gerade wir als Jugend ihnen schuldig sind

Der Führer des Gebietes Nordsee:
Finkenthey, Hauptbannführer.

Die Führerin des Obergaues Nordsee:
Lilo Gause, Obergauführerin.

Einmachen in Flaschen ohne Zucker

Die Gaufrauenschaftsleitung Weser-Ems schreibt uns: Es scheint so, als ob unsere Obsternte im Nordseegau recht erfreulich werden wird. Um so mehr haben wir alles daranzusetzen, den kommenden Segen für das Jahr aufzubewahren. Das wird nicht immer ganz leicht sein, und doch wird es gehen, wenn man will und etwas wendig ist. Wer hat schon einmal daran gedacht, Obst in Flaschen ohne Zucker einzumachen? Alte kriegserfahrene Hausfrauen! Von ihnen haben wir folgendes Rezept: Es fängt an mit Sauberkeit, außerdem gehört ein Schwefelstab und ein Schwefelfädchen dazu und ein Korken sowie Siegellack und, falls er nicht vorhanden sein sollte, die Restbestände unserer Weihnachtskerzen (Paraffin).

Wie wird's gemacht? Also wichtig ist vor allem, die Flasche vorher auszuschweeln. Zu diesem Zweck zündet man einen Schwefelstab oder ein Schwefelfädchen auf einem alten Teller an, deckt einen Trichter darüber, so daß die Schwefeldämpfe durch die Trichteröffnung in die Flasche gelangen können. Auf diese Art und Weise kann man den Schwefelfaden bis zum letzten Rest verbrauchen. Die Schwefeldämpfe bleiben in der Flasche, auch wenn man sie mit dem Hals nach oben hinstellt. Das soll auch so sein. Nun füllt man die sauber gewaschenen Früchte, die von Blüte und Stiel befreit sind, in die Flaschen bis zum Ansatz des Halses in den Schwefeldampf. Alsdann giebt man abgekochtes, erkaltetes Wasser in die Flasche, nicht ganz randvoll. Hierdurch entweicht der letzte Rest des Schwefeldampfes, so daß keine Gefahr besteht, sondern die Früchte tadellos genießbar bleiben. Alsdann wird die Flasche verkorkt und mit dem Flaschenhals in den flüssigen Siegellack oder in das flüssige Paraffin getaucht.

Zuerst werden wir in dieser Form Rhabarber und Stachelbeeren einmachen. Beides Obst wird sauber gewaschen. Der Rhabarber wird nur abgezogen, wenn er schlechte Stellen hat. Er wird in kleine Stücke geschnitten, so daß sie durch den Flaschenhals gehen. Die Stachelbeeren werden von Stiel und Blüten befreit. Späterhin können wir auch Walderdbeeren, Kirschen, Heidelbeeren oder Johannisbeeren in gleicher Form einmachen. Der besondere Vorteil dieser Einmachart ist, daß wir allen Früchten die Vitamine erhalten. Gelüstet werden die Früchte dann verbraucht. Dazu kann man auch Süßstoff verwenden.

Kruggeld oder Krügerschwein?

Ⓜ Unter den unbeständigen Gefällen nahm bei allen ehemaligen ostfriesischen Renteien das Kruggeld oder das sogenannte Krügerschwein einen hervorragenden Platz ein. Das Kruggeld wurde damals in allen Renteien gehoben. Das Krügerschwein, das an Stelle des Kruggeldes geliefert werden konnte, brauchte nicht in natura geliefert, sondern konnte mit Geld abgegolten werden. Diese Maßnahme war fast nur in Ostfriesland getroffen worden. In anderen deutschen Landen zahlte der Krüger seine Abgabe nur in Geld.

Warum in Ostfriesland ein Schwein geliefert werden mußte, wird mit Sicherheit nicht mehr festzustellen sein, vielleicht nur aus dem Grunde, um den Krügern die Bezahlung des Kruggeldes zu erleichtern oder um ein wertbeständiges Zahlungsmittel zu haben.

Die Krüger aber zahlten allesamt lieber in Geld, zumal das volle Kruggeld nur fünf Reichstaler ausmachte und ein Schreibgeld nicht gehoben werden durfte. Das Kruggeld war eine der besten Einnahmen der Renteien. Denn es gab vormals sehr viele Krüge und Brauereien in den Dörfern und Städten Ostfrieslands. Johann Conrad Freese behauptet: „Die Friesen waren schon zur Zeit ihrer republikanischen Verfassung keine Kostverächter, sondern tranken gern ein Glas Wein oder Bier. Auf den Landtagen beim Upstalsboom wurde wacker gezecht." Das können wir auch bei Wiarda nachlesen, wenn er von den Landtagen der Friesen erzählt. Seit 1272 war das Bremer und später das Hamburger Bier das in Ostfriesland beliebteste Getränk.

Das Trinken artete mit der Zeit aus, da man um eine Gelegenheit zu einem fröhlichen Umtrunk niemals verlegen war. Es wird uns berichtet, daß beim Weinkauf oftmals bis zu fünf Tonnen Bier geschenkt wurden. Der gute Eggerik Beninga nimmt in seiner Chronik kein Blatt vor den Mund, wenn er gegen „englische Lappen und Hamburger Tappen" zu Felde zieht. (Lappen = Zapfen, Tapper = Krüger.) D.

Landesbibliothek Oldenburg

Ostfriesischer Sonntag

Beilage zur OTZ. vom Sonnabend, dem 22. Juni 1940 / Folge 145

Tomk-Tant / Von Marie Ulfers

Tz Sie lag in ihrem Wandbett und sah den beiden jungen Frauen nach, die ihre Kinderwagen auf einem schmalen Pfad, der die beiden Deiche miteinander verband, vorsichtig vor sich herschoben. Ein steifer Nordost fuhr über das weite flache Land, das nur hier und da einen gelblichen Schimmer zeigte, daß die breiten weißen Spitzen an den Wagen plötzlich aufflatterten und der Radfahrer auf dem Deich, der sich scharf gegen die wohl diesige, aber seltsam helle Luft abzeichnete, sich tief über den Sattel bog.

Stöhnend warf Tomk-Tant sich im Bett herum. Nä, man nä — — wie war das nun menschenmöglich? Klara — sie sagte selbst in Gedanken „Kloora" — hatte ihr erzählt, vierundzwanzig Kindertücher hätte sie für den Kleinen gewaschen! Das konnte ja wohl nicht angehn. Ihr Mann war doch auch ein einfacher Arbeiter. Wo kriegte sie die bloß her? — — Und denn beide Kinder ganz in Weiß —; nein, das war Uebermut, das war Sünde! — —

Wieder warf sie sich im Bett herum, versuchte, etwas von dem Tee zu trinken, der auf dem Stuhl neben ihr stand — — Ach, ach, nicht einmal den konnte sie herunterbringen! — Sie schlug die wasserblauen, etwas vorstehenden Augen weit auf und starrte in die fallende Dämmerung. Womit hatte sie das nun verdient, daß unser Herr sie so strafte! Die andern verschwiegen es ihr, aber sie wußte wohl, was ihr fehlte, hatte sie es doch zu oft bei andern miterlebt — auch sie litt an dem in der Marsch so häufigen furchtbaren Leiden, dem Krebs. — — Lag es an dem Wasser? — — An der stark salpeterhaltigen Luft? — An der Ernährung? Kein Arzt vermochte es zu sagen.

An dem zu guten Essen lag es bei Tomk-Tant gewiß nicht — liebe Zeit, wenn sie nur immer etwas Talg im Essen gehabt hätte, wäre sie schon froh gewesen — Wo sollte das auch herkommen bei dreizehn Kindern und dem kleinen Verdienst? — — Diese jungen Frauen vorhin — ja, das war ja dankenswert, daß die mal nach ihr sahen — aber, wußten die auch, was es war? — Drock hatten sie das mit dem einen Kind? — Konnten sonst nichts tun? Die sollten sich was schämen, sowas zu sagen! — Wie hatte sie das früher wohl gemacht, was?

Sie horchte nach dem Stall. Die Schwiegertochter würde wohl bald das Vieh versorgt haben und ihr Licht bringen, ja. Och, sie waren so soweit ganz gut mit ihr. Solch schönes helles Bett hatte sie in ihrem ganzen Leben noch nicht gehabt; aber — sie lag hier auch ja nicht umsonst, so nicht. Die Kinder kriegten ihre Rente, die brauchten nichts umsonst zu tun, und die konnten das bare Geld gut gebrauchen, ein Bauernarbeiter sah meist nicht allzuviel davon. — Sie hatte sonst nie zu den Kindern gewollt, — „Nä, leever in't groot Hus" — das war das Armenhaus — als wieder auf Kinder passen. Das war doch immer das Los von so 'ner Oma, das kannte sie wohl.

Hajo schlug damals, als sie sich nicht mehr allein helfen konnte, vor, sie könnte schön im Wandbett in der Küche liegen, damit sie dann so recht bei ihnen sei. Man, oh nä! Bloß das nicht! Nichts als Ruhe wollte sie haben.

Nun lag sie denn in dem besten Raum des Hauses, der „Upkamer" über dem Keller, die es hier in dem kleinen Arbeiterhaus so gut gab wie auf dem großen Bauernplatz, zu dem es gehörte. —

Immer mehr verschwammen die einfachen Möbel in dem frühen Abend, der alte Kleiderschrank, der Tisch unterm Fenster, und nur der alte blinde Spiegel hatte ein wenig Licht von der weißgekalten Wand aufgefangen, und ganz fern hörte man jetzt den Strand.

In dem aufsteigenden Fieber begannen sich ihre Gedanken zu verwirren. Plötzlich sah sie sich wieder in der Wohnung, die sie damals nach dem Tode ihres Mannes bezogen hatte. Die war in einem uralten windschiefen Haus nahe am Kirchhof. Sie hatte noch Fußböden von gestampftem Lehm, Alkoven, und der verrostete Kochofen im Flur war die einzige Heizgelegenheit. Und doch verlebte sie darin die schönste Zeit ihres Lebens — die Kinder konnten alle für sich selber sorgen, und sie saß in Ruhe hinter ihrem Spinnrad und blickte ins Grüne, und ihre paar Mietäcker zu bestellen, machte ihr noch keine Beschwerden. — —

Ist nicht Neujahr? Gerade will sie mit dem Spankorb im Arm fortgehen, um in den Häusern, wo sie früher arbeitete, zu gratulieren: sieh, da kommt gerade die wohlhabende Nachbarin und bringt ihr allerlei Gebäck — hat man nicht überall, in jedem Haus, eine kleine Gabe, ein gutes Wort für sie? Sie lächelt bei sich — oh nein — das war kein Betteln — aber das gehörte so dazu.

Läuten da nicht die Glocken? — Sie kann so schnell ihr Umschlagetuch nicht finden, und da ist Gretjemö doch schon und will sie zum Kirchhof abholen. Wieder stehen sie, wie so oft, an der Kirchhofstreppe, um nichts von der Beerdigung zu verpassen, und um die mehr oder weniger große Zahl der „Folger", der Leidtragenden, zu zählen. Das gibt tagelang Gesprächsstoff. — — Weinen die Kinder nicht? — oh Gott, da liegen ja noch Haufen von Bohnen, die geströpt werden müssen, und dann noch aufgereiht. — Wo ist Line bloß doch? — — Und Tommi ist gefallen, und Enne hat sich schmutzig gemacht. — — Kalter Angstschweiß bricht ihr aus.

Heller Lichtschein schreckt sie auf. Ach, da ist ja der Doktor, der ihr die ersehnte Spritze machen wird, und der Kleine auf Tinis Arm ruft: „Oma! — Oma!"

Tomk-Tant lächelt mühsam und ein wenig fern. Ach — Kinder — sie hatte zuviel davon gehabt. — Dreizehn Kinder! — Die wollen zur Welt gebracht werden, die sollen versorgt, ernährt und gekleidet sein — —

Immer wieder in ihren Fieberträumen quält sie sich damit herum. Sie sieht sich von ihren Kindern fort in ihre Reinmachehäuser gehen, sie arbeitet noch dort, und der Schweiß steht ihr auf der Oberlippe, wenige Tage bevor das Kind zur Welt kommt, obwohl die gutmütige Frau Janssen das nicht haben will. Aber sie braucht das Geld nun einmal zu notwendig. Und wenige Tage danach ist sie schon wieder auf dem Weg, und kommt sie dann nach Haus, dann muß sie zu alledem noch das Land und das Vieh versorgen; denn Vader muß sich totquälen bei seinem Uferbau, und Oma, die sowieso schon immer ein Kind unterm Arm hat, kann nicht auch das noch tun.

Manchmal sieht sie sich auch als Kind, das älteste von zehnen, mit dem Bettelkorb von Haus zu Haus gehn. — Oh, ja! das gab es auch in der reichen Marsch, und es sind nicht alle so gut zu ihr, wie die eine Schifferfrau, die stets etwas für sie hat. — — Oh! oh! — — nein! — — nein — — sie wünscht es keinem ihrer Kinder!

Eines Tages bringt die Schwester, die täglich nach ihr sieht, ihr einen Gruß von einer angesehene Frau — Tomk-Tant weiß gar nicht, daß die sie kennt —, ja, und sie sei doch immer eine so brave Frau gewesen. — Ganz ungläubig liegt sie in ihren Kissen. — Och — war sie das? — Sie tat doch nur, was sie mußte.

Und was erzählt der Doktor ihr? — Mütter mit vielen Kindern sollen irgendwo hingeschickt werden, wo es wunderschön ist, wo sie sich so richtig ausruhen können — — Och, das hat er ihr ja weisgemacht, das kann ja gar nicht angehn. Auch, daß die Leute mit vielen Kindern jetzt soviel Geld kriegen sollen. Ja, er rechnet ihr sogar vor, wieviel sie mit ihren dreizehn haben müßte. — Och, da glaubt sie ja nichts von! Er hat auch was gesagt von Berlin und so. Das ist ja auch so weit von Ostfriesland. Da mag das ja wohl so sein, die Oberländer haben ja lauter besondere Moden. — — Sonst — da ist viel für zu sagen, das weiß niemand besser als sie.

Die Wochen vergehen. Schnee und Regen gehen über das kahle Land. Und scheint die blasse Wintersonne, dann kann Tomk-Tant das Stückchen Landstraße auf dem Deich beobachten, das sie durch die kleinen, vielscheibigen Fenster wahrnehmen kann. Wenn der tiefe Kleiweg zu begehen ist, kommt Sonntags meist dies und jenes ihrer Kinder, zuweilen sind es auch mehrere. Dann leuchtet es wohl in ihren Zügen auf, aber sie ist doch froh, wenn sie möglichst viel bei Hajo und Tini in der Küche bleiben. — Das Stimmengeräusch dringt dann verworren zu ihr. — — Sitzt nicht auch „Vader" dort mit der Stummelpfeife am Kochofen? — Alle Kinder sind ja gekommen mit ihren Schätzen. — Es ist so warm und dunstig in dem engen Raum. Nun nimmt Dirk, der Aelteste, die Handharmonika, und jetzt tanzen sie alle — tanzen — daß ihr schwindlig wird und sie mit lautem Angstschrei hochschrickt.

Und doch geschieht das Wunder. Als das Schaf Lämmer wirft, ist Tomk-Tant so weit, daß sie zeitweise außer Bett sein kann. An einem Sonntagmorgen müssen die Kinder sie zwischen sich nehmen. Nun will sie auch mal im Stall nachsehn. Aber erst mal richtig übers Land sehn — wie alles grün geworden! Die Saat ist prächtig und in Reihen aufgegangen, dunkle Ackerfurchen liegen daneben, und auf der großen Weide sieht man schon Jungvieh. Ueber den sehr blauen Himmel segeln schneeweiße Wolken, und auf dem Deich, über den ein zartgrüner Schimmer mit weißen Pünktchen läuft, steht groß und scharf umrissen das Schaf. — Sie seufzt tief und befriedigt, schaudert aber dann in der scharfen Frühlingsluft zu zusammen, daß Hajo und Tini sie in den warmen Stall bringen, wo schon der Stuhl für sie bereit steht. „'t schall woll weer bäter wurden!" meint sie tapfer.

Nun muß sie aber auch das Schwein mit den acht Ferkeln sehn, von dem sie ihr soviel erzählt haben. Die sind aber gut zuwege! — Ein Staat, das ist wirklich wahr! — Und die graue Henne hat nun schon Küken? — Es ist dafür aber noch recht früh, da können sie nur gut aufpassen. — — Und nein! — — Da kommt doch wahrhaftig auch Pussi und bringt Oma ihr erstes und einziges Kind. — Sie legt es ihr in den Schoß und setzt sich schnurrend, voll Mutterstolz daneben. Das Junge ist schwarz, mit weißer Brust und weißen Pöötchen. — Es blinzelt aus eben sehend gewordenen blauen Augen, krabbelt dann auf unbeholfenen Beinchen und mit steifem Schwänzchen an Oma hoch, bis es auf ihrer Schulter sitzt. Nun stößt es mit dem rosigen Mäulchen an Ohre Wange. Weshalb wird Oma so blaß? Ist ihr das so widerlich? — —

Oh nein — das war es nicht. Ihr war nur plötzlich, als hielte sie ein neugeborenes Kind im Arm, und wieder durchschauert sie das unsagbare Glück dieses Augenblicks.

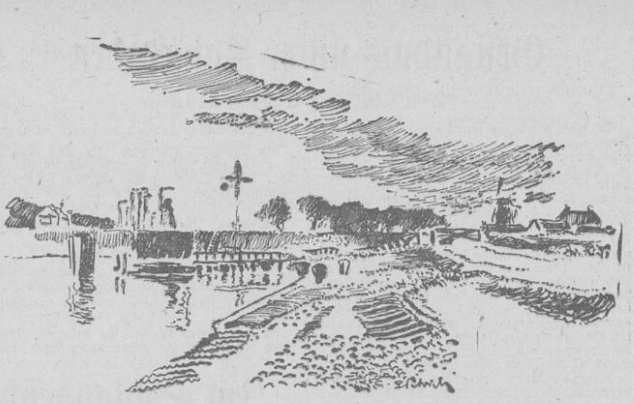
Dreizehnmal hat sie das erlebt! — — Dreizehnmal war es neu! — — Diese Erkenntnis bewegt sie so, daß ihre Kinder sich besorgt über sie beugen; aber sie schüttelt nur den Kopf und will zu Bett.

Hier liegt sie ganz still und sieht in die Sonne, und die arbeitsharten, schweren Hände streichen über die Decke. Ihre schlichten Gedanken kreisen um das eine, das sie jetzt erst zu verstehen beginnt. Daß sie nicht umsonst da war, daß ihr schlichtes Leben so reich war, wie sie es selber nie gewußt. — Sie hat nicht lange mehr zu leben, das weiß sie. Daran ist nun einmal nichts zu machen, und sie muß ihr Leiden in Geduld tragen. Aber wenn unser Herr sie heimholt, dann werden dreizehn Kinder sie beweinen. — — Sie alle werden mit Mann und Weib und den vielen Enkelkindern ihrem Sarg folgen — und — hier lächelt sie ganz beglückt — ihre „Folger" zu zählen, das wird sich lohnen!

Nein, es war doch gut, wie es war!

Als Hajo nach ihr sieht, liegt sie in der Atempause, die der Schmerz ihr läßt, zu schlafen wie ein beschenktes Kind.

Nach getaner Arbeit — Adolf Albrecht



Kanalschleuse bei Oldersum. — Federzeichnung von Ernst Peirich.

Früchte des Sieges / Als Blücher 1815 Paris besetzte

Am 3. Juni 1815 schrieb Blücher von St. Cloud aus den nachfolgenden Brief an seine Frau, der nicht nur durch den persönlichen Stil des „Marschalls Vorwärts", sondern auch durch seine klare politische und militärische Haltung sowie durch seine menschliche Wärme interessant ist und als zeitgemäßes Dokument deutschen soldatischen Denkens festgehalten zu werden verdient:

„Hier sitz ich in diesem Augenblick und erwarte einen französischen General und die fünf Deputierten der französischen Kammer, um die Kapitulation von Paris abzuschließen.

Noch gestern nachmittag wurde ich vom Feinde angegriffen, und nach einem hartnäckigen Gefecht wurde der Feind zurückgeworfen. Heute früh um 3 Uhr erneuerte der Feind seinen Angriff, und es erging ihm wie gestern. Um 8 Uhr kam ein französischer General mit dem Antrag, daß die Stadt sich auf Kondition ergeben wolle. Ich habe den Herzog Wellington zu dieser Unterhandlung eingeladen. Wenn die Konferenz beendigt sein wird, will ich diesen Brief weiterschreiben.

In meinem letzten Brief sagte ich, daß Du den nächsten aus Paris erhalten sollst: Du siehst, daß ich Wort halte. Aber ich habe gestern und heute wieder gegen 3000 Mann verloren; ich hoffe zu Gott, es sollen die letzten in diesem Kriege sein; ich habe das Morden zum Ueberdruß satt.

(Nachschrift am folgenden Tage)

Paris ist mein. Das französische Militär marschiert hinter der Loire und die Stadt wird mich übergeben. Die unbeschreibliche Bravur und beispielose Ausdauer nebst meinen eisernen Willen verdanke ich alles. An Vorstellungen und Lamentieren über Entkräftigung der Leute hat es nicht gefehlt; aber ich war taub und wußte aus Erfahrung, daß man die Früchte eines Sieges nur durch unausgesetztes Verfolgen recht benutzen muß.

Ich kann Dich heute nicht mehr schreiben, ich bin zu sehr beschäftigt und zu matt. Mach diesen Brief gleich in Berlin bekannt. Gott sei gedankt, das Blutvergießen wird aufhören. Adio! Nächstens mehr. Blücher."

Das Aushängeschild / Von Berend de Vries

Tz Es ist nicht überliefert, welchem unter den zahlreichen holländischen Malern gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts die Begebenheit, die hier erzählt werden soll, geschehen ist. Jedenfalls muß es ein berühmter und erfolgreicher Meister gewesen sein. Er lebte übrigens in Amsterdam.

Eines Tages bekam er den Auftrag, einen Kaufherrn in Leiden zu malen. Er reiste hin. Sie wurden um den Preis von zweihundert Dukaten einig.

In der Straße, in der der Kaufmann wohnte, lag nur ein einziger Gasthof. Dort herbergte der Maler. Es kam ihm gut aus; von dort hatte er nicht weit bis zum Hause seines Auftraggebers. Es war nur ein bescheidener Gasthof, aber der Maler fand in dem Wirt einen gefälligen und rechtlich denkenden Mann, mit dem man zuweilen ein paar vernünftige Worte sprechen konnte. Bald schon fiel es dem Maler auf, daß das Haus so wenig Zulspruch hatte, und der bedrückte Wirt tat ihm leid.

„Baas", sagte er eines Abends, „hier muß mehr Leben in die Bude. So könnt Ihr die Wirtschaft auf die Dauer nicht in Betrieb halten."

„Ich weiß es, Mijnheer", erwiderte der Wirt. „Leider fehlen mir zur Ausbesserung und Instandhaltung des Hauses die Mittel, sonst könnte ich vielleicht mehr Gäste herbeiziehen."

Der Maler dachte eine Weile nach. Dann sagte er: „Hört zu, Baas! Ich erbiete mich, Euch die zweihundert Dukaten, die ich für des Kaufmanns Bildnis, das ich jetzt male, bekommen werde, auf etliche Jahre vorzuschießen. Und obendrein will ich Euch ein zugkräftiges Aushängeschild malen, das jedermann ins Auge fällt. Ich hoffe gern, dadurch zu dem Emporkommen Eures Hauses beitragen zu können. Nehmt Ihr dieses Anerbieten an?"

Der Wirt war von diesem unverhofften Glücksfall so überrascht, daß er es im ersten Augenblick gar nicht zu fassen vermochte. Er wollte abwehren, aber er kam nicht dazu; denn von neuem überredete ihn der Künkler, seinen Vorschlag anzunehmen. „Mit Freuden nehme ich Euer hochherziges Anerbieten an, Mijnheer", brachte er schließlich hervor, „und ich danke Euch von ganzem Herzen."

Der Umbau des Gasthofs ging vor sich.

Bald war auch das Schild fertig. Es stellte den Wirt selbst dar; er ritt auf einem wilden Pferd, und zwar so, daß er nur einen Fuß im Steigbügel hatte und jeden Augenblick aus dem Sattel zu fallen drohte. Die Unterschrift des Bildes lautete:

Helpt, mijne Heeren! Ik falle van't Paard.

Die Wirkung dieses Aushängeschildes war kaum glaublich. Was der Maler gehofft hatte, traf wirklich ein. Einheimische und Fremde schenkten dem Hause Zulspruch. Jeder bemühte sich eifrig, dem vom Pferde fallenden Wirt aufzuhelfen. Manchmal reichte der Raum für die vielen Gäste nicht aus. Schon nach Ablauf eines Jahres hatte der Wirt so viel verdient, daß er das Darlehn zurückzahlen konnte.

Der Maler war indessen auf Reisen gegangen. Nach drei Jahren kam er wieder, und der Wirt zahlte ihm die vorgeschossene Summe mit vielem Dank zurück.

Nun aber hatte der Maler einen neuen Einfall. Er änderte das Schild; an Stelle des im Fallen begriffenen Reiters kam ein anderer, der gerade und fest aufgerichtet im Sattel saß. Die Unterschrift lautete jetzt:

Ik full haast — haast.

Dank, mijne Heeren, nu sit ik fast.

Und durch dieses neue Aushängeschild erhielt der Gasthof noch größeren Zulauf.

Meisen

Erster Naturgeschichtsunterricht. Die Lehrerin hat über die Vogel-Arten gesprochen, und zunächst über die Meisen. „Was für Meisen gibt es?" fragt sie, „nennt mir mal welche."

„Blaumeise", rufen die Kinder, „Schwarzmeisen, Kohlmeisen . . ."

„Richtig", nickt die Lehrerin, „na, Kurt, weißt du noch eine Meisenart, vielleicht eine, die besonders im Walde vorkommt?"

Kurt steht mit strahlendem Gesicht auf. „Ja", sagt er, „Ameisen!"

Landesbibliothek Oldenburg

Geständnis unter Kameraden

Von Wolfgang Schwerbrock

Es war einer unter ihnen, der mit der Regelmäßigkeit einer Pendeluhr den Französischlehrer bei den Klassenarbeiten hinters Licht zu führen verstand. Ein knifliges Verfahren hatte er ausgeknobelt, mit dessen Hilfe es ihm gelang, Diktate und Aufsätze gut zu schreiben. Aber er war kein schlechter Schüler, nur mit den schriftlichen Arbeiten kam er nie zu Rande. Sie schrieben also beispielsweise ein Diktat — um Meringers Schliche einmal in aller Oeffentlichkeit preiszugeben — und nachdem die Arbeit geschrieben war, gab Meringer entgegen der üblichen Sitte sein Heft nicht ab, sondern steckte es in den Ranzen. Zu Hause schrieb er das Diktat säuberlich auf einen Bogen Papier, sah die schwierigsten Verba im Wörterbuch nach oder bediente sich einfach des Textes aus dem Lehrbuch, das auch Onkel Willi — so nannten sie ihren Lehrer — benutzte. Dann wartete Meringer, bis Onkel Willi die Arbeit zurückgab.

„Aber wo ist denn Ihr Heft?" fragte Onkel Willi dann.

„Ich habe die Arbeit auf ein Blatt Papier geschrieben, weil ich mein Heft damals vergessen hatte!" antwortete Meringer.

„Auf ein Blatt Papier?" Onkel Willi schaute Meringer ungläubig über seine Brille hinweg an. „Und wo ist das Blatt?"

„Ich habe es bei einem Klassenkameraden ins Heft gesteckt!" kam es gelangweilt zurück.

Die Jungen hoben ihre Hefte, um sie auszuschütteln — — und siehe: da hinten hielt jemand das Blatt in der Hand! Gerade hatte Meringer es ihm zugeschoben. Onkel Willi dachte bei sich, daß er es übersehen hätte. So nahm er seinen Rotstift und zensierte Meringers Arbeit. Sie war gut. Die Klasse mußte kichern.

Meringer ist jetzt Soldat. Es begab sich, daß er eines Tages seinem alten Lehrer begegnete. Onkel Willi. Unteroffizier in einem Nachbarregiment.

„Meringer, Sie hier?"

„Jawoll, Herr Unteroffizier!"

Nun zeigte es sich, daß der Unteroffizier, der von Beruf Lehrer ist, ein guter Kamerad war. Meringer wußte nicht was er hörte, als der Lehrer ihn zu einer Flasche Bier einlud. Das Bier schmeckte ihm zwar noch etwas bitter, und Zigarren rauchte er sonst auch nicht — aber wenn er schon einmal mit seinem alten Lehrer zusammensaß, wollte er ihm zeigen, daß er inzwischen ein Mann geworden war. Sie sprachen von der Schule. Meringer verplapperte sich: eigentlich könne er gar nicht so gut französisch, wie er, der Lehrer, wohl annehme . . .

„Das ist nichts Neues!" antwortete Onkel Willi darauf.

Wie? Er hatte doch „gut" auf dem Zeugnis gehabt.

„Nun ja — man drückt schon einmal ein Auge zu!" erwiderte der Lehrer.

Meringer kratzte sich verlegen am Hinterkopf. Und die Klassenarbeiten, die er alle so gut geschrieben hatte? Galten sie vielleicht nichts?

Der Alte lachte und sog an seiner Zigarre.

Jetzt, glaubte Meringer, die Zeit für gekommen, seinen alten Lehrer aufzuklären. Er rückte seinen Stuhl näher an den Tisch und begann verlegen: „Wissen Sie, Herr Unteroffizier, damals — — in der Schule . . ."

„Ich weiß, ich weiß!" rief Onkel Willi triumphierend.

Meringer blieb der Mund offen.

„Aber sind Sie beruhigt, Meringer. Sie hätten nur etwas besser aufpassen müssen."

Meringer kam sich vor wie ein ertappter Dieb.

„Es sind Ihnen verschiedene peinliche Regiefehler bei Ihrem Verfahren unterlaufen, mein Lieber. Bei einem der letzten Diktate, die die Klasse vor dem Abitur schrieb, hatten Sie zwei Sätze zuviel in Ihrer fehlerlosen Arbeit! Diese zwei Sätze hatte ich nämlich gar nicht diktiert. Aber im Buch standen sie, ja ganz recht, da standen sie!"

Ein kalter Schauer überlief Meringer, als er es hörte.

„Ich habe mir nichts anmerken lassen", fuhr der Lehrer fort, „bin stillschweigend darüber hinweggegangen und habe so getan, als sei es mir nicht aufgefallen. Ich hätte es gleich zu Anfang entdecken müssen, wissen Sie, sonst hätte ich mir ja selbst eine Blöße gegeben!" Er schmunzelte und goß die Gläser voll. „Aber Sie brauchen deshalb keine Angst zu haben. Es ist alles so gekommen, wie es kommen mußte. Denn sehen Sie: Sie hätten niemals eine gute Note bekommen, wenn ich nicht gewußt hätte, daß Ihre Leistungen entsprechend waren. Ihre schriftlichen Arbeiten waren zweifellos schlecht. Aber im mündlichen waren Sie, glaube ich, der Beste in der Klasse. — Prost, Meringer!"

Wochenbett

Tante Arabella liest aus einem Märchenbuch vor, das offenbar nicht allen erziehlichen Anforderungen genügt. „Bald darauf", heißt es da zum Beispiel, „legte sich die Prinzessin ins Wochenbett und — — —"

„Ach", ruft da Ellen und klatscht in die Hände, „haben Prinzessinnen auch extra 'n Bett für Sonntags?"

rie.

Im Schlangenhaus / Von Walter Michel

Sie saßen in einer Konditorei, durchstöberten Zeitschriften, plauderten, und draußen rauschte der Regen gegen die Scheiben. Der Mann sprach von seinem Junggesellenleben, das einsam und inhaltslos sei. Dabei blickte er auf ihre Hand, die auf der Tischplatte ruhte. Als er die Hand zu sich herüberziehen wollte, zog das Mädchen sie still lächelnd fort. Da verfiel er in Schweigen. Man war doch kein Lausbub mehr. Man sehnte sich doch auch nach einem Heim. Daß sie das nicht verstehen wollte!

Er machte den Vorschlag, das Aquarium aufzusuchen. Dafür schien ihm dieser verregnete Tag gerade recht . . .

Im Aquarium schlug ihnen Wärme entgegen. Blattpflanzen und Schlinggewächse verbreiteten einen süßlich-muffigen Geruch, der an Dschungeln in Sonnenglut erinnerte. Das mattrote Licht, die fast menschenleere Stille verstärkten den Eindruck noch.

Zunächst wanderten sie an Fischbehältnissen vorbei. Lasen Aufschriften, beobachteten die Tiere, die oft so komisch aussahen, als hätte sich Mutter Natur einen Scherz mit ihnen erlaubt. Dann kamen die beiden zu den Echsen und Schildkröten. Verweilten auch hier längere Zeit und standen nun im Schlangenhaus, vor langen schmalen Gängen, die im Halbdunkel lagen.

Verschlafen kam ihnen ein Wärter entgegen. „Sie sehen hier die mächtige Texasklapperschlange", sagte er, „eines der gefährlichsten Reptilien. Sie stößt blitzschnell vor, versenkt ihre Giftzähne auf Bruchteile einer Sekunde in das Beutetier, worauf sie dann in Ruhe die Wirkung ihres höllischen Giftes abwartet."

Ursula sah mit stillem Grauen zu der Schlange hinüber, die mit erhobenem Kopf, züngelnd und zischend an der Scheibe entlangglitt.

„Und hier, die Tigerschlange", fuhr der Wärter fort, „sie erreicht eine Länge bis zu acht Meter, Sie besitzt außerordentliche Körperkräfte. Sie umschlingt ihr Opfer und erstickt es."

Ursula schauerte zusammen.

Von Glaswand zu Glaswand schritten sie. Vorbei an Königshutschlangen, Nektriesenschlangen, Abgott- und Brillenschlangen. Manche lagen feist und gelangweilt, beinahe leblos da, nur ihre Augen blickten tückisch. Dazu das seelenlose Geleier des Wärters, das sich anhörte wie das Plätschern eines Baches.

„Wollen wir jetzt gehen?" fragte Ursula aufatmend, als der Wärter plötzlich abberufen wurde und sie allein waren. — Er nickte.

In diesem Augenblick erlosch das Licht. Kurzschluß. Undurchdringliches Dunkel. Mit der Dunkelheit wuchs die Stille.

Er tastete nach ihrem Arm, machte einige Schritte, stieß gegen eine Glasscheibe und blieb stehen. Er schloß die Augen und überlegte wie sie gegangen waren. Erst geradeaus, dann links . . . dann rechts . . . dann . . . nein, es hatte keinen Sinn. Also bleiben.

„Mir wird so unheimlich", sagte sie.

Er riß die Augen auf, versuche die Dunkelheit zu durchdringen und sagte: „Bleiben Sie ruhig. Wir müssen abwarten."

„Daß wir auch gerade hierher gehen mußten", sagte sie mit leisem Vorwurf in der Stimme. Er fühlte ihren Arm zittern und spürte ihren raschen ängstlichen Atem.

Langsam tasteten sie sich ein Stückchen weiter, verhielten wieder und lauschten. Der süßlich-muffige Geruch der Schlingpflanzen wurde unerträglich. Raschelnd und schleichend wanden sich die Schlangen in ihren Behältnissen.

„Wie schrecklich", flüsterte sie, „wenn ich bedenke, inmitten dieser giftigen Vipern zu stehen, ich . . ." Sie brach ab, trat schußsuchend näher an ihn heran. Das Geleier des Wärters kam ihr wieder in Erinnerung. Irgendwo tropfte ein Wasserhahn. Sie zählte die Tropfen. Eins, zwei, drei, vier . . . . Klirrte nicht eben eine Glasscheibe? — Sie hielt den Atem an. Wenn . . . sie wollte nicht zuende denken. Entsetzlich! Sie schloß die Augen, zog die Arme an den Körper, hörte ein Sausen in den Ohren, und raunte: „Eben hörte ich eine Glasscheibe klirren . . . Sie auch?"

„Nein", antwortete er. Aber nun begann auch er zu horchen.

„Da schleicht etwas am Boden hin. Es ist eine ausgebrochen."

Er schob das Kinn vor, murmelte ein paar unverständliche Worte, ergriff die zitternde Frau und hob sie hoch. Ja, jetzt hörte er es auch, dieses unheimliche Schleichen. Wieder versuchte er, sich durch die Dunkelheit hindurchzutasten. — „Um Gotteswillen!" hauchte sie. „Bleiben Sie stehen . . . sie hört uns."

Er stieß einen Fluch durch die Zähne, fühlte den warmen Frauenkörper in seinen Armen, spürte Ursulas stoßenden Atem, sah einen winzigblassen Schimmer, ihr Gesicht, und wurde plötzlich ganz ruhig. Die Jahre schienen von ihm abzufallen. Ihm war zumut, als stünde er wieder in einem Unterstand auf fremder Erde, und hielte einen gasvergifteten Kameraden in den Armen. „Bleib ganz ruhig", sagte er, „hier oben kann Dir nichts passieren. Es kriecht immer nur an der Erde entlang. Ich kenne das."

Sie umschlang seinen Nacken, preßte sich an ihn und flüsterte: „Woher kennst Du das? . . . Du . . . ich hab so schreckliche Angst . . . müssen wir jetzt sterben?"

„Nicht doch, Ursel . . . immer nur mit der Ruhe, dann geht's vorüber."

„Wie stark Du bist . . ."

„Ja . . . ja" antwortete er und dachte: Einen Ausweg! Zum Teufel, einen Ausweg! Er spürte einen süßlichbitteren Geschmack auf der Zunge und spie ihn aus.

„Es schleicht schon um Deine Füße . . . ich fühle es . . . unmöglich zu entkommen. Ich . ."

„Ach was!" unterbrach er sie. „Raus müssen wir!" Fester noch umschlossen seine Arme den zitternden Frauenkörper. Und tief gebückt, als gelte es, einen Kranken aus einem brennenden Haus zu tragen, schritt er mit seiner Last ins Dunkel.

Da wurde es hell. — — —

*

Eine ganze Weile gingen sie wortlos die Straße entlang, vorbei an Schaufenstern und Bogenlampen, die im Winde schwankten.

Plötzlich verhielt er. „Wenn Sie wollen, Ursula, so war das mit dem ‚Du' nur ein Traum . . . ein schöner Traum . . . und . . ." er gab sich einen Ruck und ging weiter.

„Nun laß es schon, wie es ist", sagte sie auflachend — ging ihm nach und hängte sich willig in seinen Arm.

Banknoten der Liebe / Roman von Roland Marwitz

38 Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Der Mann in der Phantasieuniform ging voraus. Sie gingen einen halbdunklen Gang entlang, der so schmal war, daß Eric und An nicht nebeneinander bleiben konnten.

„Geh hinter mir, An."

Obwohl Lionel Grey ein paar Schritte zurückgeblieben war, so war es doch gut, ihn im Rücken zu wissen.

Der Pförtner öffnete mehrere Türen, schließlich trat man auf einen dumpfen, völlig dunklen Hof, aber als Eric sein Feuerzeug aufflammen lassen wollte, flüsterte ihm der Mann zu, um Himmels willen kein Licht zu machen, dann wies er auf die Konturen einer Kellertür.

„Zehn Schritt geradeaus und dann sechs links", hauchte er, und er salutierte.

„Bringen Sie uns bis hin!" Eric klimperte mit ein paar Münzen.

„Nein, Sir, wer weitergeht, tut es auf eigene Gefahr, ich bin nicht dafür zu haben, Sir."

Eric hatte die Türklinke ergriffen, aber er zögerte.

„Es ist unmöglich, daß du mitkommst, An", flüsterte er erregt. „Geh mit dem Mann zurück und warte vorne auf uns. Es war einfach Wahnsinn, dich mitzunehmen!"

„Zurück? Ich nehme keinen zurück von hier", sagte der Pförtner, und er verschwand im Dunkel.

Halt!, wollte Eric Aniol rufen, aber die Hand Mr. Grens schloß ihm die Lippen.

„Solange wir am Leben sind, Doktor, dürfte Miß Turner nirgendwo besser geschützt sein als in unser Mitte."

Und wenn ihr nicht mehr am Leben seid", sagte An lächelnd, „ist mir an dem meinen auch nicht mehr allzuviel gelegen."

„Haben Sie eine Waffe, Mister Grey?"

Grey verneinte.

„Doch", sagte An. „Eine ausgezeichnete Waffe. Den Strohhalm."

„Richtig, Miß Turner. Dann erlauben Sie wohl auch, daß ich vorausgehe?"

Da seine Worte keinerlei Widerspruch zuließen, gab Eric den Eingang frei.

Lautlos öffnete Grey die Tür. Er tastete ein paar Stufen abwärts und begann dann leise die Zahl der Schritte zu zählen, die man ihnen angegeben hatte. Ehe er nach links abbog, blieb er einen Augenblick stehen. Man hörte einen leisen, singenden Ton, den Ton einer Geige, der aber nach wenig Klängen abbrach.

Als sie die genannten sechs Schritte nach links gemacht hatten, sahen sie einen ganz schmalen Lichtschimmer. Er drang durch eine Tür, deren Klinke sogleich nachgab, als Grey sie faßte.

Sie traten ein, und obwohl der Raum, in dem sie nun standen, nur durch ein paar kleine Oellämpchen beleuchtet wurde, so war es doch nach dem Dunkel, das sie bislang umschlossen hatte, beruhigend, Licht zu sehen, die Dinge erkennen zu können. Vor ihnen stand ein kleiner, gebückter Mann mit Augen, die wie Katzenaugen leuchteten. Es war ein Chinese, und Eric, an den er sich wandte, verstand seine Worte nicht.

„Er fragt, wieviel Pfeifen wir wünschen, und ob wir ein gemeinsames Lager verlangen", dolmetschte An.

„Ich verstehe das nicht", sagte der Rittmeister, seit die Opiumrestaurants wieder konzessioniert werden, hat es doch niemand nötig, sich in einen Keller zu verkriechen."

„Doch", erwiderte An, „wenn man nämlich die Steuer für die Opiumlampen sparen möchte.

„Sage ihm, daß wir keine Pfeifen wünschen, An, sondern daß man uns Herrn Subikow rufen solle", entschied Eric.

An nickte zustimmend, aber sie sagte dem zwerghaften Chinesen nur, daß man getrennt zu sitzen wünsche und vorläufig drei Pfeifen benötige. Grey sah sie erstaunt an, er hatte Ans Worte verstanden. Vermutlich aber hatte dies junge Mädchen recht. Sie hatte bisher eine erstaunlich sichere Art, sich in dieser Situation zu bewegen, gezeigt.

Man kann sich nicht bei Herrn Subikow melden lassen wie beim Chef einer Firma, deren Büro man betritt", erklärte An, als sie in einen kleinen Nebenraum geführt wurden, der nur ein großes, aus Holz gezimmertes Bett und ein paar niedrige Hocker enthielt. „Niemand zwingt uns ja, das Opium zu rauchen, aber bestellen müssen wir es, und wir müssen auch Subikow Zeit lassen, uns zu beobachten. Ich habe gleich angenommen, daß er sich den Mann, der sich für Joan interessiert, genau ansehen würde."

„Man hätte die Polizei alarmieren sollen", erklärte Eric, und er trommelte mit der Hand ein Militärsignal auf die hohle Porzellanrolle, die den Rauchern als Kopfstütze diente.

„Es ist besser, hier nicht von der Polizei zu sprechen", erwiderte An leise, während sie das Opiumkügelchen ergriff, das auf dem Tablett neben der Pfeife und dem Lämpchen lag, und es spielerisch zu kneten begann. Der kleine Lichtkreis ließ nur ihre Hände erkennen, und Eric sah zum erstenmal, daß es sehr schöne Hände waren, die schönsten Mädchenhände, die er je gesehen.

„In Fällen wie diesem ist jeder selbst seine beste Polizei, Doktor."

Der Rittmeister hatte sein Kügelchen in die enge Pfeifenöffnung geschoben, die er jetzt über das kleine Flämmchen seiner Lampe hielt.

„Eine Polizei mit einem Strohhalm", sagte Eric erbittert. „Hätten wir wenigstens Revolver eingesteckt.

„Kein sehr günstiges Büchsenlicht für Revolverschießen, schätze ich, Doktor."

Ein heller Qualmstreifen kam aus der Pfeife und die Luft erfüllte sich mit einem süßlichen Duft.

„Sie werden doch nicht rauchen, Mister Grey?"

„Nein", lächelte Grey, „denn das Opium ist schlecht."

„Hervorragend schlecht. So billig kann es gar nicht sein, wie es schlecht ist", ergänzte An, und sie ließ das kleine Kügelchen aus ihrer schönen Hand springen.

„Verstehst du auch etwas davon, An?"

Eric Aniol hatte seine Shagpfeife hervorgezogen, aber er stopfte sie nicht, er nahm nur den Kopf in die Hand und er entsann sich, daß er früher so gespielt hatte, wenn er eine Pistole markieren wollte.

Eine Pistole zu haben wäre jetzt gescheiter gewesen als dies Gespräch über die Qualität mitanhören zu müssen. Was überhaupt bedeuteten Ans Worte? Wollte sie lasterhaft oder mondän erscheinen?

(Fortsetzung folgt.)

Ein oft gemachter Fehler beim Waschen.

Manche Hausfrau, die mit ihrem Waschpulver nicht zurechtkommt, glaubt die Wäsche mit Reibbrett und Bürste behandeln zu müssen. Das ist grundfalsch! Durch Reiben und Bürsten geht die Wäsche rasch entzwei. Es ist viel besser, die Wäsche gründlich einzuweichen.

Beim Einweichen der Wäsche über Nacht mit Henko, Henkels altbewährtem Einweichmittel, quellen die feinen Gewebefäden. Dadurch wird der Schmutz nicht mit Gewalt, sondern auf natürliche Weise gelockert und gelöst. Wäsche, die so behandelt wird, dankt es durch lange Haltbarkeit.

Henko hat gleichzeitig die Fähigkeit, hartes Wasser in weiches Waschwasser zu verwandeln und leistet deshalb auch bei Bereitung der Waschlauge die besten Dienste.

Landesbibliothek Oldenburg

Aurich

Falsche Geldstücke im Umlauf. In den letzten Tagen ist es wiederholt vorgekommen, daß Volksgenossen in den Geschäften unserer Stadt alte und längst aus dem Zahlungsverkehr gezogene Fünfzig-Pfennig-Stücke abzusetzen versuchen. Wenn sich die meisten Käufer auch nicht der strafbaren Handlung bewußt sein mögen, so muß doch gesagt werden, daß diese Aluminiumstücke aus der Inflationszeit nicht mehr in Zahlung gegeben werden dürfen. Wir weisen vor allem die Geschäftsleute darauf hin, diese Geldstücke nicht anzunehmen. Wer noch größere Mengen dieser Inflationsgelder hat, sollte sie kurzerhand der Altmetallsammlung zur Verfügung stellen.

Unfug mit Brenngläsern. In warmen Sommertagen ist es für die Jugend ein beliebter Zeitvertreib, mit Brenngläsern allerlei Unfug zu machen. So wurde in diesen Tagen verschiedentlich beobachtet, wie mehrere Jungen stillvergnügt in der prallen Mittagssonne auf der Straße saßen und sich gegenseitig mit den Gläsern Löcher in die Schuhsohlen brannten oder ihre Strümpfe und Kleidungsstücke ansengten. Für die Jugend gewiß ein „spannender" Zeitvertreib, aber in heutiger Zeit weniger angebracht denn je. Auch Jugendliche haben ihre Kleidungsstücke zu schonen und müssen daher auf solche Scherze mit Brenngläsern verzichten.

Dietrichsfeld. Torfstück verursacht einen Unfall. Als vor einigen Tagen zwei auswärtige Radfahrer unsere Ortschaft durchfuhren, sahen sie in der Dämmerung ein Torfstück nicht, das vor ihnen auf der Straße lag. Ein Radfahrer fuhr hinüber und kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er vom Rade stürzte und mit dem Gesicht auf die Straße schlug. Er zog sich dabei eine Wunde an der rechten Wange zu. Der andere Radfahrer stürzte über das Fahrrad des ersteren und fuhr in den Graben. Er kam jedoch ohne Schaden davon. Es ist dringend erforderlich, daß Torfstücke, die vom Wagen gefallen sind, so schnell wie möglich wieder von der Straße geschafft werden, damit keine weiteren Unfälle entstehen.

Dietrichsfeld. Vier Söhne sind Soldaten. Witwe Eisenhauer kann sich rühmen, dem Vaterlande alle ihre vier Söhne für Deutschlands Freiheitskampf gesandt zu haben.

Ochtelbur. Von einer Kuh angefallen. Ein hier zu Besuch weilendes junges Mädchen, das am Abend mit zum Melken gegangen war, wurde von einer Kuh angefallen und konnte sich nur durch schnelle Flucht unter dem Stacheldrahtzaun hindurch vor dem wütenden Tier in Sicherheit bringen. Hierbei zog sich die Verfolgte erhebliche Verletzungen zu, außerdem wurden ihre Kleider durch Risse erheblich beschädigt.

Walle. Mit der Hand ins Getriebe. Ein noch nicht schulpflichtiger Junge einer hiesigen Familie spielte auf der Dreschdiele und machte sich an dem Kornweher zu schaffen. Nach kurzer Zeit hörte man ein lautes Weinen. Der Junge war mit einer Hand in das Getriebe der Maschine geraten und hatte gefährliche Quetschungen erlitten.

Norden

Unglücksfall. Gestern mittag kam auf der Langeriege eine Frau mit ihrem Fahrrad schwer zu Fall. Mit einer Harke, die sie mit sich führte, blieb sie in einer Hecke stecken und stürzte. Sie fiel dabei sehr unglücklich auf das Gesicht und mußte von einem herbeieilenden Mann ins Haus getragen werden.

Ernster Unfall verhütet. Als gestern einige Jungen mit einem Ball auf der Straße spielten, wäre einer von ihnen um ein Haar verunglückt. Die Jungen waren mit ihrem Spiel so beschäftigt, daß sie gar nicht auf das Herannahmen eines Kraftwagens achteten. Nur dem vorsichtigen Fahren des Autolenkers ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhindert wurde. Der Junge lief nämlich, um den Ball zu holen, unmittelbar vor den Wagen. Der Wagen wurde sofort zum Stehen gebracht, doch der Junge bekam noch einen Stoß mit der Stoßstange, so daß er zu Boden stürzte. Glücklicherweise kam er mit dem Schrecken davon.

Norddeich. Netz verloren. Das Motorschiff „Lini" verlor vor einigen Tagen beim Granatfang das Netz. Weiter wurde die Kapsel des Motors stark beschädigt.

Norddeich. „Frisia I" wieder in Dienst. Das größte Schiff der Reederei Frisia Norddeich-Norderney, „Frisia I", wurde am Mittwoch wieder in Dienst gestellt und in den Verkehr mit Norderney eingesetzt. Der Dampfer kehrte Ende Mai von der Werft in Emden zurück, wo Instandsetzungsarbeiten des Schiffsinnern vorgenommen wurden. Jetzt hat das Flaggschiff der „Frisia"-Flotte den regelmäßigen Fahrgast- und Frachtverkehr mit Norderney wieder aufgenommen.

VfL. Germania Leer in Aurich

Meisterschafts-Entscheidungstreffen Marine – VfB. Stern fällt aus

Das für morgen vorgesehene Entscheidungsspiel um die Ostfriesische Meisterschaft wurde gestern vom Spielplan abgesetzt, da die Marine verhindert ist.

In Aurich ist der VfL. Germania Leer bei der Turn- und Sportvereinigung im letzten Pflichtspiel zu Gast. Hierbei ist auf dem Ellernfeld mit einem wechselvollen Ringen zu rechnen, das absolut offen ist.

In Emden finden keine Fußballtreffen statt. Die HJ. und DJ. dagegen tragen auf dem Bronsplatz Vorrundenspiele um die Gebietsmeisterschaft im Fußball aus.

TuSvg. Aurich — Germania Leer

In Aurich kommt es endlich zu dem oft angesetzten und wieder abgesetzten Punktspiel Aurich—Leer. Die Auricher Mannschaft hat sich in den letzten Spielen gut geschlagen, nachdem sie sich durch Soldaten wesentlich verstärken konnte. Germania dagegen muß mit einer reinen Zivilmannschaft antreten kann allerdings den Urlauber Willi Wieken einsetzen. Und dieser Spieler auf dem wichtigen Mittelläuferplatz wird dem jungen Nachwuchs Germanias ein starker Rückhalt sein. Wenn auch der Platzvorteil für einen knappen Sieg Aurichs spricht, geht Germania doch nicht ganz ohne Aussichten in das um 3.30 Uhr beginnende Spiel.

Südstaffel-Pokal

Nach der Ueberraschung am letzten Sonntag, die ihren Ausdruck in einem zweifelhaften Sieg der jungen Reiderländer Mannschaft fand, sieht man in Papenburg dem Zusammentreffen

TuS. Papenburg — Union Weener

mit begreiflicher Spannung entgegen. Die Papenburger haben am Sonntag den Ortsrivalen „Sportfreunde" geschlagen, so daß sie also mit dem nötigen Selbstvertrauen das Spiel gegen die Reiderländer aufnehmen können. Auf jeden Fall dürfte es zu einem abwechslungsreichen Spiel kommen.

Germania Leer 2 — Stern 2

Die Reservemannschaften von Stern und Germania werden vor dem Leerer Hauptspiel ein Freundschaftsspiel bestreiten. Beide Mannschaften dürften sich ebenbürtig sein.

Um die Gebietsmeisterschaft

Am Sonntag werden auf dem Bronsplatz in Emden die ersten Rundenspiele um die Gebietsmeisterschaft der HJ. und DJ. durchgeführt. Beteiligt sind die Banne bzw. Jungbanne Emsland, Leer, Aurich und Emden-Norden. Während beim DJ Jungbannauswahlmannschaften starten, werden die einzelnen Banne durch ihre beste Gefolgschaftsmannschaft vertreten. Für den Bann Emden-Norden spielt die Gefolgschaft 1 (251) Emden. Die Spiele des DJ. werden nach folgendem Plan ausgetragen:

11.00 Uhr: Emden — Aurich
11.45 Uhr: Leer — Papenburg
16.00 Uhr: Sieger A — Sieger B

Die gleichen Paarungen waren auch für die HJ. vorgesehen. Da jedoch Leer zugunsten Papenburgs verzichtete und Aurich wegen des am selben Tage in Aurich stattfindenden Bannsportfestes keine Mannschaft stellen kann, sollte hier am Nachmittag um 15.00 Uhr das Spiel

Emden — Papenburg

stattfinden. Aber auch die HJ. Papenburg sagte ab, so daß dadurch die Ember Gefolgschaft 1/251 kampflos Sieger ist.

HJ.-Stamm-Meisterschaft in Leer

Das letzte Spiel des ersten Durchganges ist nun auch ausgetragen. Es handelt sich um das neu angesetzte Spiel zwischen der führenden Marine-Gefolgschaft und der Motor-Gefolgschaft. Wenn die Marine-Gefolgschaft gemeint hatte, mit einem recht hohen Sieg das letzte Spiel zu beschließen, so sah sie sich getäuscht. Wohl war sie die bessere Mannschaft, wohl lag sie durchweg im Angriff, aber die Motor-Gefolgschaft mit ihrem tüchtigen Torwart schlug sich wacker.

Zwei Treffer in der ersten Halbzeit drückten die Ueberlegenheit der Marine-Gefolgschaft aus. Zahlreiche Schüsse wurden gehalten. Der gegnerische Sturm konnte sich bei der energischen Verteidigung auf der anderen Seite nicht durchsetzen.

In der zweiten Halbzeit konnte die Marine-Gefolgschaft den Vorsprung auf 4:0 ausbauen und hat somit die erste Spielserie ungeschlagen beenden können. Die meisten Jungen gehören übrigens dem VfL. Germania Leer an.

Der Sport am Wochenende

Ein buntes sportliches Allerlei mit einigen Höhepunkten auf diesem oder jenem Gebiet rollt am nächsten Sonntag vor den Augen des Zuschauers ab. Wieder bringt das Wochenende vereinzelte Titelkämpfe, den Reigen eröffnet dabei schon am Sonnabend die Schwergewichtsmeisterschaft im Boxen zwischen Neusel und Köblin in der Reichshauptstadt. Die eigentliche Sonntagskarte beginnen wir mit dem

Fußball

In allen vier Gruppen findet je ein Vorrundenspiel zur Deutschen Meisterschaft statt, und zwar steht der Spielplan folgende Begegnungen vor: Rapid Wien — Union Oberschöneweide in Wien, Eimsbütteler TSV. — Dresdner SC. in Hamburg, Fortuna Düsseldorf — Schalke 04 in Dortmund und 1. FC. Nürnberg — Offenbacher Kickers in Nürnberg. Außerdem treffen in Stettin die Mannschaften der Bereiche Pommern und Ostland zusammen. In der Meisterschaft im

Handball

steht bereits die Vorschlußrunde an. In Linkfort sind die Linkfortler SC. und SV. Waldhof, in Magdeburg die dortige Polizei und Sportfreunde Leipzig die Gegner. Die

Wassersportler

entfalten am Wochenende eine große Aktivität. Auf der Olympischen Regattastrecke in Grünau sind Ruderer und Kanufahrer vereint, mit über 700 Teilnehmern und 321 Booten überragt diese Veranstaltung naturgemäß die übrigen Regatten in Bremen und Dresden sowie in Kassel, wo die Frauen unter sich sind. Im

Schwimmen

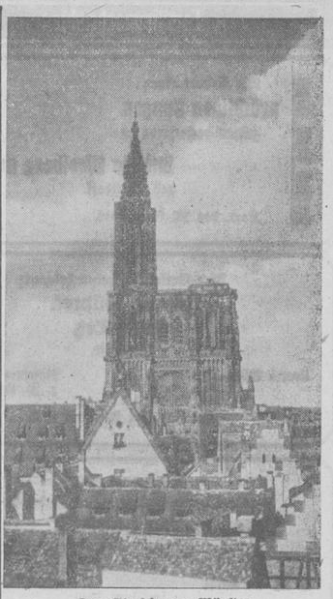
stehen einzelne Bereichsmeisterschaften im Vordergrund. Die sächsischen Schwimmer sind in Leipzig zu Titelkämpfen vereint, die Nordmark-Vertreter in Hamburg und die Schlesier in Neurode. Ebenfalls mit Bereichsmeisterschaften sind zum Teil die

Radsportler

beschäftigt, so wird u. a. Brandenburg seinen Meister auf der Straße ermitteln, während sonst noch die beiden „Rund um"-Rennen in Halle und Stuttgart Erwähnung verdienen. Auf der Bahn sind nur Steherrennen in Erfurt als Ersatz für den verlegten Amateurkampf Deutschland — Dänemark angesetzt. In der

Schwerathletik

wird die unterbrochene Mannschafts-Meisterschaft im Ringen mit der Begegnung zwischen dem Deutschen Meister Mülheim/Ruhr und Siegfried Wilhelmshaven in Köln fortgesetzt. Beide Mannschaften tragen Vor- und Rückkampf gleich hintereinander aus. Die Wiener Gewichtheberstaffel, in deren Reihen verschiedene Weltrekordheber stehen, weilt zum Städtekampf in Budapest.



Das Straßburger Münster (Seiler.)

Heuernte in alter Zeit

Wenn uns heute bei der Heuernte Mäh- und Wendemaschinen, Reuter und Harkmaschinen die Arbeit erleichtern und manche Arbeitskraft ersparen, ist wohl die Erinnerung an die Zeiten angebracht, in denen die Heuernte ohne Maschinen erfolgen mußte. Aus der Polizeiverordnung der Gräfin Anna von 1545 sind uns zum Beispiel die Löhne der Heuarbeiter bekannt. Der Mäher, „de mit der Schwaden meyet", bekam vor dem Johannestag ein Schaf (= etwa 11 Pf.), nach diesem Tage fünf Zwerden (= etwa 14 Pf.) für das Diemat, der „Schweler" zwei Krumstert (= etwa 12 Pf.), ein „Forkener" bei dem Hause oder auf dem Felde drei Krumstert (= etwa 16 Pf.), „de dat Hoy legt" täglich vier Krumstert.

Nach unserem heutigen Gelde muten diese Sätze sehr niedrig an. Bei dem damaligen hohen Wert des Geldes werden sie jedoch angemessen gewesen sein. Die genannten Arbeiter scheinen vorher allerdings bedeutend mehr genommen zu haben. Es wird ihnen befohlen, daß sie maßvoll im Essen und Trinken sein sollen und nicht also „supen und schweligen, als men een tiedtlanck gedaen heft." Wer etwa nicht mehr Mäher usw. sein wollte, weil er an Lohn nicht mehr nehmen konnte, was ihm beliebte, sollte mit zehn Goldgulden in Strafe genommen werden.

Nach der Einnahme des Dörfes werden sämtliche Gehöfte mit aufgepflanztem Seitengewehr und wurfbereiter Handgranate nach versteckten Franzosen durchsucht. (PK. Kipper, Scherl.)

Mit 100 Treffern vom Feindflug zurück

Höhensteuer eingeklemmt – Wird die Landung klappen?

Von Kriegsberichter Fritz Mittl-

PK., 22. Juni.

Eine Flugbesatzung ist wie eine Familie. Da weiß jeder um den andern, kennt seine Nöte, fühlt sich mit ihm so eng verbunden, wie es nur unter Kameraden sein kann. Aber auch nur so ist es verständlich, wenn wir innerhalb der geflogenen Angriffe unserer Luftwaffenverbände davon hören, daß einzelne Besatzungen, wenn sie in Not und Gefahr geraten sind, Gemeinschaftsleistungen aufbringen, die nur einem solchen Besatzungsgeist entspringen. Neben diese Gemeinschaftsleistung tritt das unbedingte Vertrauen zu unserem Maschinenmaterial, zu unseren Flugzeugen, die große und größte Beschädigungen auszuhalten vermögen, ohne in ihren Flugeigenschaften nachzulassen.

Es ist über X. Eine Kampffliegertruppe hat ihren Angriff auf die Hafenanlagen angesetzt. Große Wolkengebirge haben sich an diesem Nachmittag über dem Küstengebiet aufgetürmt. Die letzte Kette des Verbandes verfehlt für kurze Zeit den Anschluß an den Verband. Englische Jäger, die im Schutze der Wolken über den Kanal herübergekommen sind, glauben hier eine sichere Beute gefunden zu haben.

Sechs, acht, zehn Spitfire stürzen sich auf diese Besatzung. Aus allen MGs. wird das Feuer erwidert. Auch ein PK.-Mann, ein Bildberichterstatter, ist bei diesem Flug Besatzungsangehöriger. Zwei Geräte hat er sich umgehängt — auf dem Boden steht noch die große Fliegerkamera. Während er noch den englischen Jäger durch seine MG.-Garben durchfliegen ließ, hat er im nächsten Moment schon die Kamera zur Hand, um den abstürzenden rauchenden Gegner als Bilddokument mit nach Hause zu bringen. Einer der ersten Treffer des Gegners muß im linken Motor gesessen haben. Er tuts nicht mehr. Noch ein paarmal dreht sich der Propeller, dann steht er still. Mit einem Motor rettet der Flugzeugführer die Maschine in den nahen Wolkenturm. Aber nicht nur der Motor scheint etwas abbekommen zu haben, weder Funk noch Bordverständigung sind möglich, das Höhensteuer scheint zu klemmen, das Trimmungsgrad läßt sich nicht bepegen, — eine verfluchte Lage — was nun? Mit hoher Sinkgeschwindigkeit geht die Maschine nach unten ab. Hart spannen sich die Arme des Flugzeugführers um das Steuerrad, — steht der linke Fuß mit voller Kraft im Seitenruderpedal, um mit einem Motor noch geradeaus fliegen zu können, das Höhenleitwerk scheint so stark getroffen zu sein, daß sich alles verklemmt hat. Mit der Hand zeigt der Führer mehrmals nach hinten. Auch seinen Beobachter weist er dorthin. Das Flugzeug muß schwanzlastig werden. Wo sonst der Funker seinen Platz hat, hockt jetzt der Bordmechaniker. Auch der Beobachter hat sich hier noch dazwischengeklemmt, hält sich krampfhaft an der Kante eines Funkgerätes fest. Währenddessen hat der Flugzeugführer, ein Unteroffizier, die Beine gegen das Instrumentenbrett gestemmt und ringt dem Steuer Zentimeter nach Zentimeter Spielraum ab. Fast meint er, die ineinander gepreßten Teile aufknirschen zu hören, als er so das Höhensteuer wieder in die Normallage zwingt.

... Und höchste Zeit war es. Langsam wird aus dem stetigen Fallen ein Normalflug, wird dem einen stark beanspruchten Motor Meter nach Meter Höhe abgewonnen. Um den Flugzeugführer beim dauernden Austreten des linken Seitenpedals zu entlasten, reißt einer den Segeltuchriemen der Einsteigplatte ab. Das rechte Pedal wird mit dem Trimmungsrad verbunden und so nach hinten gezogen.

Die Landung, wie wird sie klappen? Als nach unendlich lang erscheinender Zeit der Heimatflugplatz erreicht wird, steht eine der schwierigsten Aufgaben bevor. Das Fahrgestell wird herausgekurbelt.

Wir, die innerhalb des geschlossenen Verbandes schon eine halbe Stunde vorher vom gleichen Einsatz kommend, gelandet sind, sehen nur, wie der „Ausbleiber" aufsetzt, das Fahrgestell bald abschert, weil das linke Rad einen Plattfuß hat ... und wie sich dann die Besatzung um den Hals fällt.

Wie aber diese Landung unter solchen Verhältnissen vor sich ging, das weiß der Flugzeugführer nicht mehr, das weiß keiner.

Eine Besatzung ist zurückgekehrt.

Landesbibliothek Oldenburg

Familiennachrichten

Die Geburt eines

prächtigen Jungen

zeigen hocherfreut an

Ludwig Weelborg und Frau

geb. Saathoff.

Leer, den 13. Juni 1940.

Bernhard Bruno Alexander

Ihre Verlobung geben bekannt:

Marie Düpree

Willi Tetz

Ob.-Gefr.

Leer i. Ostfr. — Rantum (Sylt) z. Zt. Leer i. Ostfr.

Sonntag, den 23. Juni 1940.

Statt Karten

Ihre vollzogene Kriegstrauung geben bekannt

Karl Gegenwitz

Marga Gegenwitz

geb. Baumfalk

z. Zt. im Felde — Loga, Daalerstraße 22 im Juni 1940.

Ihrenerfeld, den 20. Juni 1940.

Von seinem Kompaniechef erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß bei den Kämpfen in den Argonnen unser innigstgeliebter, treuer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Soldat

Anton Hinders

im Alter von 21 Jahren am 10. Juni für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer

Harm Hinders und Frau, geb. Luikenga
Johann Köhler, z. Zt. im Felde, **und Frau**, geb. Hinders
Richard Hinders, z. Zt. im Felde, **und Frau**, geb. Köhler
Hermann Hinders, z. Zt. im Felde, **und Frau**, geb. Stellamanns
Harmannus Hinders, z. Zt. im Felde,
Netti Hinders
Anni Hinders.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, dem 30. Juni, vormittags 9 Uhr, in der Kirche zu Ihrenerfeld statt, wozu alle Verwandte, Freunde und Bekannte herzlichst eingeladen werden.

Neermoor, den 20. Juni 1940.

Statt besonderer Mitteilung.

Heute in der frühen Morgenstunde nahm der Herr uns unser heißgeliebtes, einziges Söhnchen

Christian Bernhard

im zarten Alter von 3½ Jahren zu sich in sein Himmelreich.

Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern

Jakob Bussemann und Frau

geb. Honefeld

nebst Großeltern und Anverwandten.

Beerdigung am Sonntag, dem 23. Juni 1940, nachmittags 4 Uhr.

Am 18. Juni verschied nach langem Leiden unser Gefolgschaftsmitglied

Alma Rosendahl

im Alter von 25 Jahren. Wir haben eine Arbeitskameradin verloren, die sich durch ihre Pflichterfüllung und durch ihr freundliches Wesen bei uns allen Anerkennung und Wertschätzung in hohem Maße erworben hat.

Wir werden sie in ehrendem Andenken behalten.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Friesischen Hefe- und Spirituswerke

e. G. m. b. H., Leer.

Trauerbriefe liefert schnell und preiswert DZ.-Druckerei

Emden, den 20. Juni 1940.
Kranstraße 1—3

Wir erhielten von seinem Kompanieführer die erschütternde Nachricht, daß am 7. Juni unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Neffe

Jakob Münkenhove

Gefreiter in einem Pionierbataillon

in seinem 25. Lebensjahre sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gegeben hat.

In tiefer Trauer

Familie T. Münkenhove und Frau, geb. Klooster
Albert Janßen, z. Zt. im Felde
Bernhard Münkenhove
Adolf Münkenhove
A. Klooster, als Großvater
Luise Klooster
Johann Klooster und Frau, geb. Köster
Bernhard Klooster.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Frau Margarethe Voskamp, geb. Wessels,

danken wir herzlich.

Die trauenden Kinder nebst Angehörigen

Großwolde, den 22. Juni 1940.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen unsern **herzlichsten Dank.**

Familie Alg. Eenboom.

Nüttermoor, den 21. Juni 1940.

Königsmoor, 22. Juni 1940.

Am 20. Juni nahm der Herr unser liebes Söhnchen

Herrmann Wilhelm

im Alter von 4 Monaten zu sich in sein Himmelreich.

In tiefer Trauer

Eilert de Vries und Frau
Henriette, geb. Frerichs.

Beerdigung findet statt am Montag, 24. Juni, 13.30 Uhr. Diese Anzeige gilt als Einladung.

Für die vielen uns zugegangenen **Glückwünsche** anläßlich unserer Silbernen Hochzeit **danken wir herzlich.**

Iheringsfehn.

Gerd Renken und Frau.

Gegen hohen Blutdruck

Arterienverkalkung und andere Altersbeschwerden, gegen Verdauungsschwäche, Darmträgheit gibt es ein einfaches altbewährtes Naturmittel:

Schoenenberger's Knoblauchsaft

Reformhaus „Neuzeit"
LEER
Ecke Hindenburg-/Norderstraße

Hühneraugen riesengroß

wird durch Lebewohl man los

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 65 Pf. in **Emden** in allen Apotheken und Drogerien. In **Leer:** Drog. H. Drost, Hindenburgstr. 26, Kreuz-Drog. F. Aits, Adolf-Hitler-Straße 20, Rathaus-Drog. J. Hafner, Brunnenstr. 2, Germania-Drog. J. Lorenzen; in **Papenburg:** Mediz. Drog., E. J. Teerling.

Verloren

Kinderbrille verloren

Gegen Belohnung abzugeben. **Leer,** Pferdemarktstraße 42.

Wäsche

2. Wahl, Musterstücke, angestaubt usw., im Preise zurückgesetzt, nur die Hälfte der Normalpunkte.

Für Damen:
Unterröcke, Garnituren usw.

Für Herren:
Weiße Oberhemden, Unterwäsche, vor allem Netzunterwäsche.

Für Mädchen:
Ein Posten Kleider in allen Größen.

Für Knaben u. Mädchen:
Ein Posten Wäsche.

Hans Braf & Co.,
Leer
(nur „Viktoria").

Wellensittichfutter
Kanarienfutter
Fischfutter
Vogelsand
in bester Qualität.

Sproedt, Leer
Hindenburgstraße 16.

Familienanzeigen in die DZ.

Mütterberatungen

mit kostenloser **Vigantolöl-Ausgabe**

am 25. 6. 1940		
in Petkum	um	14.00 Uhr
„ Oldersum	„	15.30 „
„ Tergast	„	17.00 „
am 28. 6. 1940		
in Leer	„	13.30 „
„ Poghausen, Schule	„	13.30 „
„ Jübberde „	„	14.15 „
„ Kl. Remels „	„	15.00 „
„ Selverde „	„	16.00 „
„ Schwerinsdorf Schule	„	16.45 „

Zentral-Lichtspiele – Tivoli
Palast-Theater

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes

Sondervorstellung

am Sonntag, dem 23. Juni 1940, 11 Uhr vormittags,

mit dem laufenden Filmprogramm einschl. Wochenschau.

Die Einnahme kommt **restlos** dem Deutschen Roten Kreuz zugute.

Eintritt 50 Pfennig.

Vorverkauf für das Palast-Theater bei Spanjer.
„ für Tivoli bei Zigarrenhandlung Schmidt,
„ für Zentrallicht bei Buchhandlung Schuster.

Reichsnährstand
Kreisbauernschaft Leer

Betr.: Anbietung von Heu und Stroh

Ich weise nochmals darauf hin, daß der Verkauf von Heu und Stroh vom Erzeuger direkt an den Verbraucher der Genehmigung des Getreidewirtschaftsverbandes Weser-Ems in Oldenburg, Nadorsterstraße 155, bedarf.

Kreisbauernschaft Leer.

Molkereigenossenschaft Neermoor
e. G. m. u. H., Neermoor

Bilanz am 31. Dezember 1939

Aktiva		Passiva	
1. Grundstück und Gebäude	9 600.—	Geschäftsguthaben	792.—
2. Maschinen und Geräte	2 940.—	Reserven	2 955.15
3. Inventar	1.—	Verbindlichkeiten	65 342.19
4. **Umlaufsvermögen**		Rechnungsabgrenzung	2 698.63
a) Forderungen	12 884.28	Reingewinn	269.32
b) Milchlieferer	132.80		
c) Reichsstützung	4 085.64		
d) St. d. M.F.W.V.	2 042.82		
e) Warenbestand	1 866.80		
f) Verbrauchsgegenstände	1 494.—		
5. Beteiligungen	10 550.—		
	RM. 72 057.34		RM. 72 057.34

Gewinn- u. Verlustrechnung am 31. Dezember 1939

Aufwand.		Ertrag.	
1. Ausgaben f. Zinsen	2 498.12	Einnahme aus Zinsen	211.87
2. Ausgaben für Provisionen	207.50	Einnahme a. Beteilig.	350.—
3. Persönl. Unkosten	11 953.37	Warenbruttogewinn	57 988.14
4. Sachliche Unkosten	29 900.30	Sonstige Einnahmen	121.—
5. Steuern	8 608.53		
6. Abschreibungen	5 233.87		
Reingewinn	269.32		
	RM. 58 671.01		RM. 58 671.01

Mitgliederbewegung

Genossen am 1. 1. 1939	77
Zugang	3
Abgang	1
Genossen am 31. 12. 1939	79

Der Vorstand.

E. Sweers. Wilm Heykes. T. Bartling.

Lichtspiele **Remels**

Sonntag, abends 8.30 Uhr,

Zwei Welten

Ein heiterer Film mit viel Sonne und Jugend und Daseinsfreude.

Neue große Wochenschau

Nachmittags 4 Uhr: Jugendvorstellung.

Palast-Theater
Tivoli-Lichtspiele

Ab heute **die neueste**

Wochenschau

1220 m lang

u. a.

Der Einzug unserer Truppen in Paris

Elektromotoren

Maschinen- und Elektro-Industrie Emden

W. WEBER, Ing.
EMDEN — Fernspr. 3266

Stickelkampersehn. Sonntag, den 23. Juni 1940. 14.30 Uhr: Pastor Heinemeyer.

Das Verdunkelungs-Rollo für Jedermann:

Neuheit **Schnupa-Rollos** Neuheit

aus schwarzem Papier, einschließlich Träger und Schnurspanner, zum Selbstanbringen. — Einfach und handlich

Breite in cm	90	95	100	105	110	115	120	125	130
180 cm lang	RM. 3.00	3.15	3.25	3.30	3.50	3.70	4.10	4.50	4.60
200 cm lang	RM. 3.15	3.25	3.35	3.45	3.70	4.00	4.50	4.90	4.95
220 cm lang	RM. 3.25	3.40	3.45	3.60	3.85	4.30	4.80	5.10	5.20
250 cm lang	RM. 3.50	3.65	3.75	4.00	4.25	4.75	5.00	5.25	5.50

Breite in cm	135	140	150	160	170	180	190	200
180 cm lang	RM. 4.70	4.80	4.85	5.00	5.05	5.10	5.20	5.30
200 cm lang	RM. 5.05	5.10	5.15	5.25	5.30	5.35	5.45	5.60
220 cm lang	RM. 5.30	5.35	5.40	5.50	5.60	5.65	5.75	5.85
250 cm lang	RM. 5.60	5.70	5.80	5.90	6.00	6.10	6.20	6.30

Gebr. Müller Leipzig C 1, Markgrafenstr. 4 neben Merkurhaus, Ruf 105 80

Landesbibliothek Oldenburg